

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1928

19.7.1928 (No. 198)

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.80 Mk. frei ins Haus, 2.70 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt. Mit 2.00 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg. Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsabschluss. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei

Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenzeitung
Verlag: Karl v. Witten, Franzosenstraße, Blätter für den Familienkreis, Was der kathol. Welt, Sportbeilage, Deutsche Jugendkraft, Illust. Neudruckverlag, illustrierte Wochenschrift, Verlags-Blätter, 17-21 Fernspr.: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237, Druckerei: Neudruck, Postfachkonto Karlsruhe 4844

Anzeigenpreis: Die 10 gelbsteine 27 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., anderwärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 8 Pfg. die 4 gesp. 65 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 40 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwangsm. Eintreibung ab. Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluss der Anzeigenannahme 1/2 Uhr

Nr. 198 (10 Seiten)

Karlsruhe, Donnerstag, den 19. Juli 1928

66. Jahrgang

In Kürze

In Washington befürchtet man durch den Tod Obregons innerpolitische Schwierigkeiten in Mexiko und dadurch erneute Spannung zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko.

Die Marineluftstation in Lakehurst und die Stationen an der amerikanischen Westküste sind angewiesen worden, sich für den Empfang des in den nächsten Wochen nach Amerika kommenden neuen deutschen Luftschiffes „Graf Zeppelin“ vorzubereiten.

Gestern Vormittag wurde auf dem spanischen Grenzbahnhof in Unwesenheit des Königs von Spanien und des Präsidenten der französischen Republik der Pyrenäen-Tunnel von Somport feierlich eröffnet.

Etwa 300 Personen, die durch die Phosgen-Katastrophen Angehörige verloren oder Sachschaden erlitten haben, haben gegen den Staat Hamburg zivilrechtliche Ansprüche von mehreren Millionen Mark geltend gemacht.

Gegen das Maximiliansauer Urteil der Besatzungsbehörde wurde Revision eingeleitet.

Amerikas Vorbereitungen für den Empfang des neuen Zeppelinluftschiffes

Washington, 18. Juli. Im Marineamt wurde mitgeteilt, die Marineluftstationen in Lakehurst und New Jersey und die Stationen an der Westküste seien angewiesen worden, sich für den Empfang des neuen deutschen Luftschiffes „Graf Zeppelin“ vorzubereiten, das in den nächsten Wochen nach Amerika fliegen wird.

Simmer noch die Phosgen-Angelegenheit

(Eigener Bericht)

London, 18. Juli.

Zu den kürzlich erfolgten Angaben, daß Paris und London wegen der Phosgen-Angelegenheit von Hamburg mit einander verhandeln, wird jetzt noch mitgeteilt, daß die Hamburger Firma, der das Unglück indirekt zur Last fällt, ihre Phosgenbestände in der spanischen „Correspondencia Militar“, einem Fachblatt des spanischen Offizierskorps und in einer spanischen Exportzeitschrift angeboten hat und zwar in größeren Mengen, als nach den früher getroffenen Abmachungen Deutschland zu industriellen Zwecken zustanden. Der spanische Generalkonsul in Montevideo (Uruguay) war auf diese Anpreisungen aufmerksam geworden, die das englische Kriegsministerium schon zwecks näherer Erhebungen beschäftigt, als die Explosion noch nicht erfolgt war. Es herrscht nach Aussagen, die aus Kreisen des Foreign Office stammen, die Absicht vor, in Deutschland eine „Infiltration“ des Völkerbundes vornehmen zu lassen.

(Eigener Bericht)

Moskau, 18. Juli.

Zu der Behauptung englischer Zeitungen, daß die Hamburger Firma Stolzenberg Phosgenlieferungen für die Sowjetunion besorgt habe, erklärt die Sowjetpresse, die russische Organisation des „Woiachim“ stelle selbst Kohlenoxydchlorid her und sei nicht auf deutsche Lieferungen angewiesen.

Finanzielles Nachspiel zur Hamburger Phosgen-Katastrophe

Hamburg, 18. Juli. Etwa 300 Personen, die bei der Phosgen-Katastrophe im Mai in Hamburg Angehörige verloren oder Sachschaden erlitten haben, haben durch einen Rechtsanwalt zivilrechtliche Ansprüche von mehreren Millionen Reichsmark beim Landgericht Hamburg geltend gemacht. Die Hofung des Hamburger Staates wird vor allen Dingen daraus hergeleitet, daß das Gewerbeaufsichtsamt keine ausreichende Kontrolle ausgeübt habe. Es habe sich auch ergeben, daß die Phosgenbehälter durchaus unangemessen oberirdisch gelagert und ausreichende Sicherheitsvorrichtungen nicht vorhanden gewesen seien.

Präsident Obregon ermordet

Mexiko, 17. Juli. Der neugewählte Präsident Obregon ist ermordet worden.

Die Ermordung erfolgte bei einem Bankett in einem Restaurant in der Nähe der Stadt kurz nach 2 Uhr mittags. Der Täter wurde verhaftet. Obregon wurde durch fünf Schüsse in den Leib getötet. In der Stadt hat die Nachricht von der Ermordung Obregons größte Beunruhigung und Beforgnis hinsichtlich der politischen Lage hervorgerufen. Präsident Calles hat sich auf die Nachricht hin sofort nach dem Orte San Angel begeben, wo das Restaurant liegt, in dem die Mordtat geschah. Ueber die Persönlichkeit des verhafteten Täters konnte bisher nichts festgestellt werden, da nur sein Vorname bekannt ist.

Der Mörder wurde sofort nach der Tat verhaftet und in das Gefängnis verbracht. Ueber die Einzelheiten des Attentates herrscht noch keine Klarheit. Obregons Leiche wurde in seine Wohnung nach Mexiko gebracht, wo sich nachmittags eine große Menschenmenge ansammelte. Polizei und Soldaten sperrten die Straßen in der Umgebung des Wohnhauses ab. Niemand wird der Zutritt gestattet, nicht einmal Beamten.

Der Hergang des Attentates

Mexiko, 17. Juli. Obregon hatte sich nach San Angel begeben, um an einem ihm zu Ehren im Labombilla-Restaurant veranstalteten Bankett teilzunehmen. Als er an der Tafel saß, näherte sich ihm der in den 20er Jahren stehende Juan Escapulario, angeblich um Obregon Zeitungsartikulare zu zeigen, und feuerte dann aus etwa 50 Zentimeter Entfernung aus einer 4,5 Millimeter Pistole. Als der Mörder feuerte, spielte gerade die Kapelle. Viele überlebten infolgedessen die Schüsse und sahen Obregon plötzlich auf seinem Stuhle zusammenstürzen. Als Obregons Freunde über den Mörder herfallen wollten, um ihn zu lynchen, wurden sie von dem Polizeipräsidenten der Stadt Mexiko daran gehindert, der ausrief: „Nein, wir wollen ihn am Leben lassen, um festzustellen, wer dahintersteht!“. Präsident Calles ordnete sofort eine Untersuchung unter Mitwirkung der Polizei- und Armeebehörden an, um festzustellen, ob der Mordmord die Tat eines einzelnen oder die Folge einer tiefgehenden politischen Verschwörung ist. Wie gemeldet wird, dürfte der Mörder bereits in wenigen Stunden hingerichtet werden.

Eine Neuordnung in Elsaß-Lothringen in Aussicht?

(Eigener Bericht)

Genf, 18. Juli.

Aus Paris wird westschweizerischen Blättern gemeldet, es sei doch wieder der Gedanke eines Generalkommissariats für Elsaß-Lothringen aufgegriffen worden. Man sei auf der Suche nach einer geeigneten Persönlichkeit, für die aber der frühere Inhaber des Amtes, Millerand, nicht mehr in Betracht komme. Dagegen spreche man von einem Senator, der zur demokratischen Linken gehört und von dem Deputierten Reibel.

Ein geheimnisvoller Brief an die Gattin Löwentheims

Brüssel, 17. Juli. „Soir“ meldet, daß der Polizeikommissar von Dünkirchen gestern einen anonymen Brief aus Paris erhalten hat, in dem eine Dame ihn davon in Kenntnis setzt, daß sie hiermit nachträglich eine Mission erfülle, die ihr von dem verunglückten Bankier Löwentheim vor seiner Fahrt nach London gegeben worden sei, nämlich einen ihr von Löwentheim diktierten Brief im Falle eines Unglücks der Frau Löwentheims zu übermitteln. Der Polizeikommissar hat dieses

Motive der Tat

New York, 18. Juli. (Kfz. Bg.) Die Umstände, unter denen der ermordete Präsidentschaftskandidat Obregon gewählt worden war, hatten ihm zahlreiche Feinde gemacht. Seine Wahl war nur dadurch ermöglicht worden, daß der Verfassungsparagraph, der die Wiederwahl verbietet, durch das von seinen Freunden besetzte Parlament widerrufen wurde. Sowohl das Fehlen eines Gegenkandidaten, als auch neuerliche Maßnahmen zur Stärkung der Administrativgewalt des Präsidenten ließen erkennen, daß er sich im wesentlichen auf Gewalt stütze und eine diktatorische Stellung eingenommen hätte. Die Zahl der Parlamentsmitglieder wurde auf die Hälfte reduziert, die Besetzung der Richterämter und wichtiger Verwaltungsposten, die bisher durch Volkswahl vorgenommen wurde, sollte nunmehr dem Präsidenten vorbehalten werden. Sein politischer Gegner war insbesondere Louis Morones, Handels-, Industrie- und Arbeitsminister, der von der Arbeiterpartei als Präsidentschaftskandidat ernannt worden war, aber nicht aufgestellt wurde.

Befürzung in den Vereinigten Staaten

Washington, 18. Juli. Die Nachricht der Ermordung des mexikanischen Generals Obregon hat hier tiefe Befürzung hervorgerufen. Man befürchtet, der Tod Obregons werde innerpolitische Schwierigkeiten in Mexiko hervorrufen, und als deren Folge werde erneut eine Spannung in den erst kürzlich wieder in normale Bahnen geleiteten Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko eintreten. Präsident Coolidge und Staatssekretär Kellogg sandten sofort herzlich gehaltene Beileidstelegramme an die mexikanische Regierung. Die Zeitungen sprechen die Hoffnung aus, Calles werde die Lage in der Hand behalten.

Das Programm der Befreiung Obregons

Mexiko, 18. Juli. Obgleich man gehofft hatte, daß es möglich sein würde, für den ermordeten Staatspräsidenten Obregon und den flüchtigen Carranza gemeinsame staatliche Befreiungsfeierlichkeiten zu veranstalten, fürchtet man jetzt, daß dies unmöglich sein wird. Obregon wird wahrscheinlich auf dem kleinen Friedhof seines Wohnortes in Sonora beigesetzt werden. Seine Leiche soll, mit der Galauniform bekleidet, in der Totenkappe des Nationalpalastes öffentlich aufgebahrt werden. Der Sarg wird mit einer mexikanischen Fahne bedeckt sein, die von einer der Frauen seiner Partei angefertigt worden war und am Tage des Amtsantrittes Obregons auf dem Nationalpalast gehißt werden sollte.

Schreiben, sowie den darin angezeigten geschlossenen Brief an Frau Löwentheim weitergeleitet. Nach dem „Soir“ legen die Verwandten Löwentheims diesem Brief keine ernsthafte Bedeutung bei.

Die Befreiung Giolittis

Rom, 18. Juli. Nach Nachrichten, die die italienische Presse verbreitet, wird die Befreiung Giolittis bereits heute nachmittag stattfinden. Ein Schreiben, das den letzten Willen des Verstorbenen enthält, spricht ausdrücklich den Wunsch aus, daß die Beerdigung in aller Stille vorgenommen werden soll. Der Premierminister beauftragte den Senat und Luigi Facta, ihn bei den Befreiungsfeierlichkeiten zu vertreten. Auch der Senat und die Kammer werden Delegationen entsenden. Der König und die kgl. Familie haben der Familie Giolitti ein herzliches Beileidstelegramm überreicht.

Revision gegen das Urteil von Maximiliansau

Landau, 18. Juli. Im Auftrage der wegen des Maximiliansauer Besatzungszwischenfalls Verurteilten hat Senatspräsident Dr. Führ Revision beim Revisionsgericht in Mainz eingeleitet.

Mobile

Von unserem römischen Mitarbeiter.

Es wird jetzt still um Mobile, auch hier in Rom. Gält man die überschwenglichen Artikel, die diese Expedition einleiteten, und die die ersten Flüge bis zum Pol begleiteten, neben das eijige Schweigen, das nun einsetzt, so empfindet man recht, wie peinlich die Affaire hier in Rom wirkt und wie man in den hiesigen leitenden Kreisen von Tag zu Tag unangenehmer dadurch berührt wird. Die Flüge nach Südamerika und nach England sowie von dort zurück nach Rom, konnten vielleicht einen Augenblick die Gedanken auf andere Dinge lenken, aber während das Polaradrama sich immer tragischer entwickelt, zwingt es doch auch immer stärker zur Kritik und zum tiefsten Mitleid.

Man begreift, daß besonders die Kreise, die dem Polarflug ihre Unterstützung und Förderung zuteil werden lassen, mancherlei Unannehmlichkeiten jetzt ausgeht werden. Immerhin, geht es auch in diesem Falle sein und bleiben müssen: Ein Unglück konnte auch anderen, besser Ausgerüsteten und Vorbereiteten zustoßen. Allein des Unglücks wegen Mobile nun in die Wüste schicken zu wollen, wie es auch hier den Anschein hat, geht nicht an.

Man tut außerhalb Italiens gut, Mobile nicht im voraus gar zu sehr zu richten; denn man macht es dem wahrhaft Schuldigen nur allzuleicht, sich dadurch aus der Affaire zu ziehen.

Was sollte überhaupt das ganze Unternehmen? Es diente neben anderen Aktionen unzweifelhaft dazu, nicht nur dem übersteigerten Ehrgeiz des faschistischen Italiens einen Tribut zu zahlen, sondern es sollte ohne Frage auch die allgemeine Aufmerksamkeit auf diesem neutralen Gebiet in Spannung halten, während hinter diesem „hinterlistigen Rebell“ die Außen- und Innenpolitik umso unbeobachteter sich vollziehen konnte. Vor allem aber sollte Ruhm an Italiens Fahne unter dem faschistischen Symbol gehetzt werden.

Es kommt aber ein anderes hinzu: In jedem anderen Lande, vielleicht Rußland ausgenommen, hätte ein solches Unternehmen der öffentlichen Kritik unterlegen, die von Anfang an die Verantwortlichen und Führer der Expedition zu strenger Prüfung der Mittel und eigenen Fähigkeiten, wie vermutlich auch des Gesamtzieles gezwungen hätte. Deswegen konnte man doch den nationalen Stolz und das vaterländische Selbstbewußtsein wahren. In Italien gibt es heute an solchen Dingen aber überhaupt keine Kritik. Es gibt nur Weibrauch und den in einer Menge, daß auch weniger Parteiliebenden unbehaglich dabei werden sollte.

Eine solche Atmosphäre, die auf der einen Seite zum übersteigerten Ehrgeiz antreibt, auf der anderen Seite aber die Kritik an solchen ehrgeizigen Wagnissen von vornherein ausschaltet, muß ja einfach zu Katastrophen führen. Gewiß hatte Amundsen schon 1926 seine trüben Erfahrungen mit Mobile gemacht, aber im heutigen Italien erfährt man einfach nichts davon, und soweit man es erfährt, glaubte man es nicht.

Es geht darum nicht an, Mobile nun einfach als den Hauptschuldigen, den verblendeten Dilettanten hinzustellen. Man muß das System treffen, wenn etwas gebessert werden soll. Das bedeutet keineswegs, daß man sich in inneritalienische Verhältnisse einmischen soll. Aber soweit die Umwelt — und das in so tragischem Ausmaße! — davon in Mitleidenschaft gezogen wird, ist es einfach eine Pflicht, um der Zukunft willen vorzubeugen.

Mobile behauptet, daß der wissenschaftliche Zweck größtenteils erreicht sei, und daß wissenschaftliche Resultate von Bedeutung heimgebracht würden. Solange nicht das Gegenteil bewiesen ist, hat man keinen Grund, hieran zu zweifeln. Mobile selber hat wiederholt auch gesagt, daß er seine ernstesten Seiten hat, die man vielleicht im nüchternen Norden nicht immer so zu beurteilen weiß, wie sie es verdienen. Er meint es sicher ernst mit seinem katholischen Glauben, und mancher frommer Zug bei ihm wie bei seiner Familie konnte sympathisch berühren. Es war fraglos Vertrauen in die Gesinnung Nobiles, die den Vatikan bestimmte, ihm das Kreuz für den Nordpol anzubewahren. Immerhin ist es bemerkt worden, daß er zunächst die Fahne, dann erst das Kreuz abwarf.

Das Schicksal der Lohnsteuerentfaltung

J. H. Berlin, 18. Juli.

Da eine Reihe von Ländern gegen die Lohnsteuerentfaltung Einspruch erheben wollen, da außerdem unsicher ist, wie die einzelnen Provinzialvertreter Preußens sich verhalten werden, liegt die Entscheidung anscheinend bei den Vertretern Sachsens. Von Sachsen hieß es ursprünglich, daß es ebenfalls Einspruch erheben wolle, neuerdings verläutet aber, daß Sachsen sich prinzipiell auf den Boden der Lohnsteuerentfaltung stellt, und nur gegen den Weg, auf dem die Lohnsteuerentfaltung ohne Befragen der Länderregierungen durchgeführt wird, Einspruch erheben habe. Man glaubt daher auf Grund dieser veränderten Haltung Sachsens, daß man mit einer geringen Mehrheit für die Annahme der Lohnsteuerentfaltung in der Reichsratsitzung am Donnerstag wird rechnen können.

Kommunistische Hysterie

Berlin, 18. Juli. Der Hungerstreik der Gefangenen im Zuchthaus Brandenburg hält auch heute noch an, und zwar sind immer noch 210 Zuchthausinsassen beteiligt. Auch im Zuchthaus Ludau waren 29 Gefangene in den Hungerstreik getreten, jedoch haben die meisten ihre Absicht sehr bald wieder aufgegeben, so daß in diesem Zuchthaus nur noch zwei Gefangene die Annahme der Nahrung verweigern. — Wie jetzt erst bekannt wird, entstanden bei der Entlassung der Amnestierten aus dem Zuchthaus Sonnenburg recht erhebliche Schwierigkeiten. Unter der Führung von Max Holz hatten die Gefangenen schon am vorhergehenden Tage „Obstruktion geübt“, d. h. im Chor die Internationale gesungen und die Freilassung von Holz gefordert. Die zur Freilassung kommenden politischen Gefangenen weigerten sich, ohne Max Holz die Strafanstalt zu verlassen und mußten mit Gewalt auf Tragbahnen aus dem Zuchthaus getragen werden. Heute Nachmittag finden im Reichsjustizministerium im Einvernehmen mit dem preussischen Justizministerium Besprechungen statt, in denen die endgültige Entscheidung darüber getroffen wird, wann und in welches Gefängnis Holz gebracht werden soll.

Eine neue Eiflung des Krisenmachers Scholz

Berlin, 18. Juli. Durch die Presse gehen Meldungen, der Führer der Deutschen Volkspartei, Dr. Scholz, habe ein Interview gegeben, in dem er sich sehr skeptisch über die

Stadt begrüßte der deutsche Gesandte Dr. von Schoen die deutschen Flieger und gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Budapest-Besuch der deutschen Ozeanflieger, der die Sympathie Deutschlands für Ungarn zum Ausdruck bringe, auch der Annäherung der Völker im Geiste der erhöhten Verständigung dienen werde. Er hob sein Glas auf den Reichsverweser und die Zukunft der ungarischen Nation. Hierauf hielten Köhl und Hünefeld kurze Ansprachen.

Besprechung über den deutsch-polnischen Handelsvertrag

Warschau, 17. Juli. Der deutsche Bevollmächtigte für die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen Minister a. D. Dr. Gernes ist heute vormittag hier eingetroffen, um sich mit dem polnischen Bevollmächtigten Minister a. D. Dr. von Dwardowski zu besprechen. Als Ergebnis der Unterredung wird folgendes amtlich mitgeteilt: Die beiden Bevollmächtigten haben sich heute über die Fortführung der Handelsvertragsverhandlungen verständigt. Es wird am 10. September eine gemeinsame Sitzung der beiden Delegationen in Warschau stattfinden, an die sich die Arbeiten der Kommission anschließen. Dr. Gernes reist heute abend nach Berlin zurück.

Auffreherregende Verhaftung in der Biala

Zweibrücken, 18. Juli. Der Polizeioberkommissar Franz Bauer wurde heute Abend durch einen französischen Gendarmen auf die französische Gendarmestation beordert. Von dort wurde er in einem geschlossenen Auto unter Bedeckung in der Richtung Landau abtransportiert. Ueber die Gründe der Verhaftung ist noch nichts bekannt.

Landau, 18. Juli. Zur Verhaftung des Polizeikommissars Bauer aus Zweibrücken verläutet, daß die Franzosen, nachdem sie im Zweibrückener Flaggenprozeß die deutschen Polizeibehörden schon der fahrlässigen Untersuchungsführung bezichtigt haben, Bauer deshalb verhafteten, weil sie in ihm denjenigen sehen wollen, der die Klarstellung des Sachverhaltes verbunfelte.

Aussichten der großen Koalition ausgesprochen habe. Wie wir hierzu hören, ist Dr. Scholz über das Erscheinen dieser Mitteilung in der deutschen Presse unangenehm überrascht gewesen. Er hat diese Äußerungen zu dem Berliner Vertreter eines großen Wiener Blattes getan, für die Öffentlichkeit waren sie aber in dieser Form nicht bestimmt. Sachlich geben sie jedoch vollkommen die Ansicht von Dr. Scholz wieder, der in der Tat auf dem Standpunkt steht, daß die Ueberführung der Losen in eine große Koalition noch erhebliche Schwierigkeiten bereiten werde. Wörtlich erklärte Dr. Scholz unserem Berliner Vertreter: „Kommt noch einmal so etwas wie mit der Steuerentfaltung vor, dann ist's aus!“

(Eigener Drahtbericht.)

J. H. Berlin, 18. Juli.

Der Vorstoß des Abgeordneten Scholz von der Deutschen Volkspartei gegen die Große Koalition hat bei der Deutschen Volkspartei reifliche Befriedigung gefunden. Es wird in einem Teil der deutschnationalen Presse der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die Deutsche Volkspartei bleibe, und es Stresemann nicht gelingen möge, gegenüber dem Abgeordneten Scholz innerhalb der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei seinen Willen durchzusetzen. Auch die Deutschnationalen ziehen aus den Auslassungen des Abgeordneten Scholz die einzig mögliche Schlussfolgerung, daß die Absichten und Pläne Stresemanns nicht mit denen der anderen führenden Volksparteier übereinstimmen. Die „Deutsche Zeitung“ findet sich berechtigt, auszusprechen, daß es für die vaterländische Sache sehr erwünscht sei, daß „Stresemanns unheilvoller Einfluß auf die Deutsche Volkspartei ausgeschaltet würde“. Ganz so wie die „Deutsche Zeitung“ es haben möchte, wird es ja nun trotz der Quartierbetreuer des Abgeordneten Scholz nicht werden, denn der Abgeordnete Stresemann steht mit seinen politischen Plänen und Zielen in der Deutschen Volkspartei nicht allein. Wohl aber dürfte es im Herbst zwischen ihm und seinen Freunden und dem Abgeordneten Scholz zu einer Auseinandersetzung kommen müssen. Inzwischen haben die zunächst rein theoretischen Erörterungen über den Zusammenschluß der Deutschen Volkspartei und der Demokraten zu einer großen liberalen Partei durch den Vorstoß des Abgeordneten Scholz eine unmerkendere Erläuterung erfahren. Der demokratische Zeitungsdiener, der der Zeitung der Demokratischen Partei sehr nahe steht, schreibt u. a. „ein Zusammenschluß mit dem Abgeordneten Scholz und seinen Freunden ist tatsächlich nicht denkbar“, weil selbst eine loyale Zusammenarbeit mit diesen Persönlichkeiten „bezweifelt“ werden müßte.

Ein Opfer treuer Pflichterfüllung

Wethheim, 18. Juli. Der in Ausübung seines hl. Berufes bei dem Explosionsunglück der Pulverfabrik in Haslach verunglückte katholische Pfarrer Rork in Schollbrunn, Diözese Würzburg, ist heute im Krankenhaus Wethheim gestorben. Sobald die Explosion eingetreten war, machte er sich mit dem heiligen Öl auf seinem Fahrrad auf den Weg zu seinen verunglückten Glaubensgenossen nach Haslach, um ihnen geistlichen Trost zu spenden. Auf dem Wege ist er tödlich verunglückt. Ohne das Bewußtsein für länger zu erhalten, hat er heute morgen seine Seele dem Schöpfer zurückgelassen. Tragisch ist sein Tod. Mit demselben hl. Öl, mit dem er seinen Glaubensgenossen die hl. Ölung spenden wollte, ist er nun zum letzten Gang gefolgt worden. Auch bei der letzten Explosion 1926 ist er schon einmal auf der Unglücksstätte zu Schaden gekommen. In allen Kreisen von Wethheim und besonders in der Ortsgemeinde Schollbrunn nimmt man an dem tragischen Tod des pflichttreuen Priesters innigen Anteil. Er ruhe im Frieden.

Ehrenbezeugung für eine heruntergeholtte Reichsflagge

Berlin, 18. Juli. Die „Vossische Zeitung“ meldet aus Hamburg: Die aus Anlaß des Schützenfestes in Hoya bei Bremen geholtte schwarz-rot-goldene Flagge wurde in der Nacht heruntergeholt und verbrannt. Der Komrat setzte alles daran, um die Täter zu ermitteln und bestimmte außerdem, daß das Schützenkorps an dem festtag geschlossen bei der Schule anzutreten hätte, um bei der Hissung der Reichsflagge die Ehrenbezeugung zu erweisen.

Auch die Bayerische Volkspartei interpelliert wegen der Bahnunfälle

München, 17. Juli. Runmehrer hat auch die Landtagsfraktion der Bayer. Volkspartei die Anfrage eingebracht, die sich mit der Häufung der Eisenbahnunfälle der letzten Zeit im Anschluß an die jüngste Katastrophe in München befaßt und die Regierung fragt, was sie zu tun gedenke, um auf die Reichsbahngesellschaft dahin einzuwirken, aber einwirken zu

Allgemein aber hat es Verwunderung erregt, daß er in der Zeit der schlimmsten Frühlingsstürme, im Mai, zum Nordpol steuerte. Das wurde von vornherein von allen Kennern des Nordens als sehr bedenklich betrachtet, zumal es bekannt war, daß die Eisverhältnisse in diesem Jahr besonders ungünstig waren. Das hat jetzt aus Nobiles eigenem Bericht eine Begründung erfahren, die dem tatsächlichen Italien gegenüber beliebig als Entschuldigung und sehr patriotisch erscheinen mag, die aber — ganz abgesehen von Deutschland — nirgendwo in der Welt auf Verständnis stoßen wird: Es war Nobiles Ziel, am 24. Mai, dem Tag des italienischen Kriegseintritts, die Fahne auf dem Nordpol abzuwerfen!

Da hat Nobile in der Tat etwas verraten, was er in seiner gegenwärtigen Lage besser verschwiegen hätte. Das ist ja eine furchtbare Anklage, und alle Opfer, die dies beachtliche Braubourntid gekostet hat, namentlich die wertvollen, die Schweden und Norwegen brachten, Staaten, die über den bewußten „Festtag“ sicher ihre eigene Meinung haben, erscheinen in diesem Licht noch einmal so tragisch.

Inzwischen hat die amtliche „Agenzia Stefani“ in Rom folgendes Dementi veranlaßt:

„Mehrere ausländische Zeitungen, die sich besonders an dem Verleumdungsfeldzuge gegen Italien beteiligen, haben berichtet, daß das Unglück am Nordpol darauf zurückzuführen sei, daß dem General Nobile der Befehl gegeben worden sei, den Pol am 24. Mai, dem Tage der italienischen Kriegserklärung, zu erreichen. Ein solcher Befehl ist niemals gegeben worden. Die Nachricht der betreffenden Blätter stellt eine Unmöglichkeit dar.“

Dazu ist folgendes zu sagen: Es kommt gar nicht darauf an, ob dem General Nobile der formelle Befehl gegeben war, gerade am Tage der italienischen Kriegserklärung den Pol zu überfliegen. Tatsache ist, daß diese Ueberfliegung an diesem Tage geschah und daß von Nobile selbst demontrativ darauf verwiesen wurde, allerdings unter dem Vorworte, daß, wenn er nicht ausgerechnet diesen, der Witterung nach ungeeigneten Tag für den Flug sich ausgesucht hätte, vielleicht das Unglück nicht geschehen wäre. Wäre die Ueberfliegung an diesem Tage gegliedert, so hätte man sicher sein können, daß der Gedächtnistag der italienischen Kriegserklärung gerade in dem folgerichtigen Italien in Zusammenhang mit diesem Flug gebracht worden wäre. Daran ändert auch dieses obige Dementi nicht das geringste.

Die russische Hilfsaktion

Moskau, 18. Juli. Das Italia-Hilfskomitee wies den Eisbrecher „Malajin“ an, auf der König Karls-Insel sein Proviantdepot zu belassen für den Fall, daß die Alessandri-Gruppe oder die Gruppe Amundsen diese Insel erreichen sollten. Der „Kraffin“ erhielt die Anweisung, die Aufnahme von Kohlen in der Adontsbai möglichst zu beschleunigen und sofort die Nachforschungen nach Amundsen und Alessandri fortzusetzen.

Digsteri erklärte dem Berichterstatter der „Twestija“ auf dem „Kraffin“, die Katastrophe der „Italia“ sei auf Gasverlust zurückzuführen. Den Marsch Malmgrens habe er nicht gebilligt. Von der Aktion des „Kraffin“ habe er auf dem Funkwege erfahren. Zuerst habe man auf dem schmelzenden Eise geschlafen und später die Flügel des Lundborgflugzeuges als Lagerstätte benutzt.

Die Schweiz, Rheinregulierung und Frankreich

(Eigener Bericht.)

Paris, 18. Juli.

Es bestätigt sich, daß der schweizerische Gesandte bei der französischen Regierung in offizieller Form Mitteilung von der geplanten Rheinregulierung zwischen Basel und Straßburg gemacht hat und zwar auf Grund der Vorarbeiten des Protokolls der Zentralen Rheinkommission, die seinerzeit sowohl den Bau des Rheinseitenkanals als die Regulierung im Hauptbett ausdrücklich bewilligte. Das Protokoll soll auch eine Quote enthalten, mit der sich Frankreich an der Durchführung der Rheinregulierung obligatorisch zu beteiligen hätte. Diese Bestimmung des Protokolls war bisher nicht bekannt; sie vereinfacht wesentlich die Verhandlungen. Jedenfalls steht fest, daß von Frankreich keinerlei Bewilligung zur Durchführung der Rheinregulierung einzuholen ist.

(Eigener Bericht.)

Berlin, 18. Juli.

Auf Befragen an maßgebender Stelle erfahren wir, daß keine der führenden deutschen Tiefbaufirmen an irgend einem Vorschlag für den Bau des französischen Rheinseitenkanals beteiligt ist, weder auf Reparationskonto, noch in freier Rechnung.

Köhl und Hünefeld in Budapest

Budapest, 18. Juli. Zu Ehren der Ozeanflieger Köhl und von Hünefeld gab die Stadt Budapest heute Abend ein Bankett. Nach der Begrüßungsansprache eines Vertreters der

lassen, über die Ursachen der Häufung der Eisenbahnunfälle nicht nur eine genügende Aufklärung zu geben, sondern auch den Reisenden den Schutz und die Sicherheit zu gewährleisten, mit denen man in deutschen Reiseverehr rechnen konnte. In der Begründung heißt es u. a.: Die Reichsbahn sei zweifellos infolge der ihr in Ausführung des Berliner Vertrages auferlegten Verpflichtungen nicht in der Lage, die Modernisierung der Bahn so durchzuführen, wie dies geschehen könnte, wenn ihr größere Mittel zur Verfügung ständen. Die Verunglückten seien tatsächlich ein Opfer der Reparationen der Siegerstaaten geworden. Das deutsche Volk habe ein Recht darauf, daß dieser Zustand ein Ende nehme.

Prozeß gegen den Raubmörder Hein

Dritter Tag.

Coburg, 18. Juli. Im Prozeß Hein wurde heute als erster Zeuge der Oberamtsrichtermeister Georg Schmidt aus Unterfremau vernommen, der seinen Zusammenstoß mit Hein schilderte. Nach der Aussage des Zeugen befreit der Angeklagte Hein, daß er den ersten Schuß abgegeben habe. Zeuge Schmidt bleibt aber dabei, daß Hein zuerst geschossen habe. Dann wird der Untersuchungsrichter Landgerichtsrat Pfäner-Coburg vernommen. Er gibt an, Hein sei immer ruhig gewesen und habe klare, bestimmte Angaben gemacht. Er habe nie gefagt, daß er sich an Einzelheiten nicht erinnern könne. Als Motiv erklärt Hein, in allen Fällen habe er nur die Hindernisse beseitigen wollen, die seiner Flucht entgegenstanden und habe sich keine Gedanken über die Folgen gemacht. Hein habe auch nicht in Abrede gestellt, daß er die Absicht hatte, bei Verfolgungen von seiner Waffe Gebrauch zu machen. Vorübergehend um Angeklagten: Sie haben doch die Pistole zu dem Zwecke mitgeschleppt, unter allen Umständen ihre Freiheit zu retten. Angeklagter: Ich hätte keine Gedanken für das, was ich mitführe. Ich wußte bei den ganzen Verfolgungen nicht, was ich machen sollte. Es folgte die Vernehmung des pflichtärztlichen Sachverständigen über den Gesundheitszustand des Angeklagten Hein. Medizinalrat Dr. Hartig-Coburg führt aus: Hein war arbeitssam und allgemein beliebt. Sobald Warm in Jena erschien, änderte sich das ganze Wesen des Hein. Warm ist ein fanatischer Hasser der Polizei. Es ist möglich, daß er auf sein einen unheilvollen Einfluß ausgeübt hat. Hein ist leidenschaftlicher Sportliebhaber, kein Trinker und kein Raucher. Er hat sich von Warm beeinflussen lassen. Hein hat mir gefagt, so fährt der Sachverständige fort, daß er bittere Reue über seine Taten empfinde. Ein krankhafter Affekt liegt bei Hein nicht vor. Ich schreibe die Voraussetzungen des § 21 in vollem Umfang aus.

Der zweite Sachverständige, Medizinalrat Dr. Kung, erklärte, daß er ein von dem ersten Sachverständigen in wichtigen Punkten abweichendes Bild erhalten habe. Er habe niemals ein Geständnis von Hein bekommen. Hein habe bestimmt behauptet, er stehe vor einem Missetat und könne sich über die Taten keine Erklärung machen. Hein habe weiter gefagt, daß auch von Reue keine Rede sein könne. Hein ist eine Persönlichkeit, deren durchschnittliche Stimmungslage nach der besessenen Seite schwankt. Eine infantile Persönlichkeit ist er sicher nicht. Das Leben Heins war völlig normal bis zum Eintreffen Warm in Jena. Wie weit dem Einfluß Warm unterlegen ist, das zu beurteilen wäre nur berechtigt, wenn man pathologische Ursachen annehme. In dem Augenblick, wo Hein zum Verbrecher geworden war und ein starkes Maß krimineller Energie zeigte, sind die Taten nicht mehr unbegründet, sondern logisch in dieser Persönlichkeit begründet. Auch ein Dämmerzustand ist in jedem Falle auszuschließen.

Damit schließt die Vernehmung ab. Es wird eine Pause bis 8 Uhr eingelegt. Dann folgen die Plädobios. Das Urteil ist noch in den Abendstunden zu erwarten.

Unglücksfälle und Verbrechen

Flugzeughülle für verirrte Bergsteiger. Paris, 18. Juli. Havas berichtet aus Chamoni, daß der französische Flieger Cherei gestern Abend bei einem Flug über den Montblanc eine Bergsteigerin bemerkte, die mit einem Cashentuch Luftsignale gab. Cherei eilte zum Flugplatz zurück, ließ unter die Tragflächen eines Flugzeuges die Worte schreiben: „Rührt Euch nicht von der Stelle“, stieg wieder auf und brachte auf diese Weise der Bergsteigerin zur Kenntnis, daß Hilfe unterwegs sei. Eine Rettungsmannschaft brachte bald die verirrte Bergsteigerin und ihre schwer verletzte Begleiterin nach der nächsten Unterkunftsstätte zurück.

Ein Einbrecher erschossen. Berlin, 18. Juli. In der vergangenen Nacht drangen Einbrecher in das letzte Haus einer Villenkolonie bei Friedrichshagen. Auf die Hilferufe der Bewohner eilten aus den umliegenden Häusern Leute herbei. Als der Finanzamwärter Diefze den Garten des Hauses betrat, warf sich ihm einer der Einbrecher entgegen und suchte ihn niederzuschlagen. In dem sich entzündenden Kampf erschloß Diefze seinen Gegner. Den übrigen Einbrechern gelang es, in dem Getümmel zu entkommen, sodas nicht mehr festzustellen war, wie viele es gewesen sind. Bei dem Erschossenen hat man Papiere auf den Namen Wladimir Dremoljensko, in Sitauen geboren, lautend, vorgefunden. Die Kriminalpolizei hat die Verfolgung der Einbrecher eingeleitet.

Amtliches

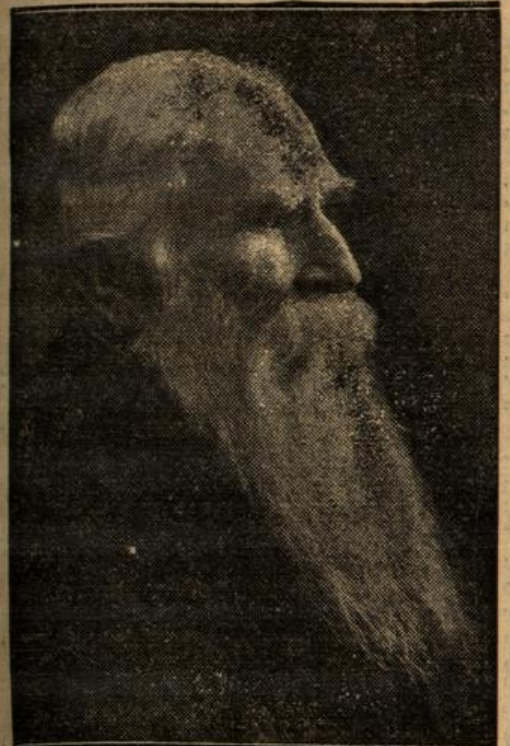
Aus dem Bereich des Ministeriums des Kultus und Unterrichts

In den Ruhestand versetzt: Hauptlehrer Friedrich Hornberger an der Volksschule in Hausen v. W., Amt Donaueschingen, auf sein Ansuchen, Hauptlehrer in Mins in Bunsbach, Amt Ettingen, auf Ansuchen bis zur Wiederherstellung der Gesundheit.

Zum 80. Geburtstag des Abgeordneten Herold

Von Univ.-Prof. Dr. Georg Schreiber, M. d. R.

Wir stehen vor dem 80. Geburtstag eines deutschen Politikers, eines Zentrumsabgeordneten, eines Katholikenführers, einer in allem fest geschlossenen und scharf geschnittenen Persönlichkeit. In politisch-unruhiger Zeit, in der der Verfassungsstaat in entscheidenden Kämpfen mit dem ewig Gefrigen lag, wurde Herold am 20. Juli 1848 auf dem väterlichen Gute in Coevellin bei Münster geboren. Vor den Toren einer Bischofsstadt wuchs er heran und besuchte das aus kirchlichen Ursprüngen entstandene Gymnasium Paulinum, in dessen Umgebung sich wertvolle Ueberlieferungslinien des Kreises in der fürstlichen Anstalt von Gallitzin und Bernhard Oerberg aufspeicherten. Er empfand somit die ganze katholische Lebenswärme des tief gefestigten münsterischen Milieus. Sie gab dem Leben Grund-



Zentrumsabgeordneter Herold

richtung und Ziel. Sie schuf die innerliche Anteilnahme an dem kirchenpolitischen Kampf der sechziger und achtziger Jahre. Sie schärfte den Blick für die kulturellen Krisen der Revolution und der Nachkriegszeit. Sie verlieh ihm auch die inneren Zugänge zum Soester Programm und zu der Persönlichkeitsreihe westfälischer Vorkämpfer katholischer Freiheit. Wenn er später die Unterstadt in Halle besuchte, öffnete ihm dieser Aufenthalt den Blick für andere weltanschauliche Lebensbezüge und zugleich für deutsche Gemeinsamkeiten. Gleichzeitig legte er bedeutsame theoretische Grundlagen für die später reich entwickelte politische Praxis. Er muß ein sehr fleißiger, bestmöglicher und nachdenklicher Student gewesen sein; denn wer diesen Politiker kennt, weiß, daß gerade das volkswirtschaftliche Erkennen in ihm tief gepflügt und kräftig entwickelt ist.

Immer höher!

Das Hochhaus und seine Probleme (Nachdruck verboten.)

Dem Zuge der Zeit folgend haben in der letzten Zeit drei große deutsche Zeitungsverlage Hochhäuser für ihre Unternehmungen errichtet; eins in Berlin-Tempelhof, das zweite in Hannover und das dritte in Stuttgart. Diese Gebäude treten mit in die schon nicht mehr kleine Reihe der deutschen Hochhausbauten, von denen etwa das Kölner Geschäftshaus, das Dresdener Turmhäuser, das Tegeler zwölfstöckige Bürohaus, das 56 Meter hohe Wilhelm Marx-Haus in Düsseldorf, oder die Rathausbauten von Krefingen und Neuenhagen bei Berlin die bekanntesten sind.

Alle diese zum Teil im wahrsten Sinne des Wortes gigantischen Bauten ähneln sich in gewisser Weise in ihrem äußeren, sie alle sind errichtet in dem modernen lapidaren Stil unserer Architekten, denen die große Linie wichtiger als das Verweilen bei den Schmuckelementen früherer Bauperioden ist. Aber diese Bauten ähneln sich auch in ihrer Zweckbestimmung, es sind durchweg Büro- oder Geschäftshäuser, die zum Teil in ihren Türmen oder Kuppeln Einrichtungen bergen, die mit dem unteren Teil in keinem unmittelbar logischen Zusammenhang stehen, wie die Wassertürme der beiden genannten Rathäuser oder das hannoversche Planetarium, das in dem Zeitungs-Hochhaus untergebracht ist. Aber diese Ausnutzung der großen Höhe zu wissenschaftlich-wirtschaftlichen Zwecken ist kein Zufall, sondern ein Zeichen ebenfalls des modernen Geistes: mögen die Hochhäuser in ihren strengen aber edlen Formen ästhetisch befriedigend wirken, so würden sie ihre „moderne Sendung“ nicht erfüllen, wenn sie nicht auch bis in den letzten und höchsten Winkel hinein einem wirtschaftlichen Zwecke dienen. Darin unterscheiden sich sämtliche modernen Hochhausbauten von den himmelstrebenden Baulichkeiten früherer Jahrhunderte, und man wird von ihnen nicht dasselbe sagen können etwa wie von den hochgiebeligen Patrizierhäusern von Straßburg: „Hoch hinaus und — nichts dahinter!“

Es bedarf eigentlich keiner Erwähnung, daß unsere deutschen Hochhäuser ihre Vorbilder in den amerikanischen Wolkenkratzern von New-York, San Francisco und Chicago haben. Auch diese Riesen bergen im wesentlichen geschäftliche Räume hinter ihren himmelaufstrebenden Fassaden, abgesehen von dem für New-York projektierten Kirchenwolkenkratzer, der in seinen unteren Stockwerken Versammlungsräume, Institute, wissenschaftliche Sammlungen u. a. enthalten soll. Alle diese Bauten aber wird das im westlichen Teil der 42. Straße von New-York, zwischen der 8. und 9. Avenue projektierte Hochhaus in seinen Ausmaßen überbieten, wird es doch den Pariser Eiffelturm noch um fast 270 Meter überragen. 61 Aufzüge werden den Verkehr zwischen den 110 Stockwerken dieses

Riesen in der größten Stadt der Welt vermitteln, und von seiner höchsten Höhe wird ein Leuchturmlicht Schiffe und Flugzeugen den Weg weisen.

Das alles sind Zahlen, bei denen einem schwindelt, denn sie sind bisher — trotz Ben Akiba — noch nicht erreicht worden. Allerdings sind diese Rekorde auch recht teuer erkauft, denn die Summe von 25 Millionen Dollar, die jenes Newyorker Riesenhaus verschlingen wird, ist wirklich keine Kleinigkeit. Es muß also seinen guten Grund haben, wenn man so gewaltig in die Höhe baut. Und dieser Grund liegt — im Grund, im Baugrund, der im Weichbild Newyorks immens teuer ist und auch in den übrigen großen Städten der Welt von Tag zu Tag im Preise steigt. Wo aber jeder Quadratfuß ein Vermögen kostet, kann man sich allerdings nicht anders helfen, als daß man in die Höhe baut, um dann aus der Vermietung der Räume die Baukosten herauszuwirtschaften.

Wenn man nun aber aus wirtschaftlichen Gründen derartige Bauten aufstellt, die fast bis zu den Wolken ragen, so lassen sich gegen diese Hochhäuser doch auch gewichtige Gegenargumente anführen. Eine große Schwierigkeit liegt in der Beförderung der in den Hochhäusern tätigen Menschen, die zu bestimmten Stunden — zu Geschäftsbeginn und -Schluß — auf einmal in diese Riesenburgen eindringen oder sie zu verlassen trachten. Dann aber ist auch die Brandgefahr in solchen Häusern trotz der Verwendung von Stahl und Eisen nicht absolut. Die Feuerwehre ist mit ihren heutigen Mitteln nicht imstande, bis zu solchen Höhen ein etwa ausbrechendes Feuer zu bekämpfen, und der Brand des bekannten Hotelwolkenkratzers „Sherry Detherland“ hat ja gezeigt, wie hilflos wir einem solchen Riesen gegenübersehen, wenn er Feuer gefangen hat.

Daß sämtliche bisher errichteten Hochhäuser nur geschäftlichen Zwecken dienen, hat seinen Grund darin, daß sie zum Wohnen aus hygienischen Gründen ungeeignet sind. Alle Mängel, die den Wolkenkratzern schon als Geschäftshäusern anhaften, sind noch in verstärktem Maße vorhanden, wollte man Mietshochhäuser im gleichen Stile errichten. Die Erfahrungen, die man in Newyork gemacht hat, haben ja auch schon zu einer Verschärfung der Bauvorschriften für die Geschäftshäuser, und zwar aus hygienischen Gründen, geführt. So muß in Newyork in Zukunft der freie Raum rund um ein Hochhaus das Dreifache seines Umfanges betragen, und deshalb muß auch der Wolkenkratzer sich fufensförmig nach oben hin verjängen, um dem Tageslicht überhaupt die Möglichkeit zu geben, in die Straßenschächte zu dringen.

arbeit in die deutsche Gesamtwirtschaft und in öffentlich-rechtliche Zusammenhänge. Kein gewandter Politiker, sondern ein gewachsener und geworbener.

Er zog die Aufmerksamkeit politisch führender Instanzen auf sich. Es war von Schorlemer-Mst, der sich sehr dafür einsetzte, daß der

junge Landwirt 1889 in den Landtag geschickt wurde. 1898 nahm er das Reichstagsmandat an. In Krisen und an harten Wegbiegungen stellte man fest, wie ihm das politische Feingefühl für die kommenden Dinge eignete. Seine Mäßigung, sein Blick für das Mögliche, gleichzeitig seine Sachkenntnis auf wirtschaftlichem Gebiet, zogen auch die Aufmerksamkeit anderer Parteien immer erneut auf den westfälischen Abgeordneten.

Auch in der Revolution und in der Nachkriegszeit war sein Name mit inhaltsschweren deutschen Geschehnissen unzertrennlich verknüpft. Man bot ihm das Reichsernährungsministerium an. Aber in seiner schlichten und zugleich klug-besinnlichen Art glaubt er, daß er auch ohne Ministerportfeuille erfolgreich arbeiten könnte. In etwa ungehemmter, in etwa wirkungsvoller. Dabei zeichnete sich seine wahrhaft uneigennützigkeitsartig scharf ab.

Ein besonderes enges Verhältnis hat er zu Fragen der Kulturpolitik. Es interessierte ihn alles, was Schule und Jugend, Familie und Elternhaus, Kirchenpolitik und christliche Kultur heißt. Immer wieder wies er darauf hin, daß in diesen Tiefen Schicksale der Zentrumspartei verankert ruhen. Beim Reichsschulgesetz ließ er sich stets über die Wegbiegungen unterrichten und nahm in der Fraktion zu den Fragen mit stärkster sachlicher Entschiedenheit Stellung. Bereits 1909 prägte er in Breslau das programmatische Wort: „Der Kampf um die Schule ist auch der Kampf um das Christentum.“

Dem Zentrumspolitiker geht die Einheit der Fraktion über alles. Er hat hier eine festformulierte Auffassung. Nach ihm kann eine Fraktion vor dem Lande auch Entscheidungen vertreten, die erst umkämpft werden, wenn sie geschlossen in der Haltung und in der Abstimmung bleibt. Gewiß eine große und anwendungsfähige Erfahrungsweisheit für jüngere Geschlechter der Zentrumspolitik.

Der Politiker wurde auch zum Katholikenführer. Die tiefe Art seines religiösen Empfindens wies ihn von vornherein in diese Richtung. Das Zentralkomitee der deutschen Katholiken nennt ihn einen seiner treuesten Mitglieder. Ebenso der Volksverein für das katholische Deutschland, dem er seit 1904 angehört. Ferner hat er bei Ausschüssen der Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands als Vorsitzender des Ausschusses für Sozialfragen erfolgreich gewirkt. So berichtete er 3. B. 1905 in Straßburg als Leiter dieser Sozialkommission über Wohlfahrtspflege auf dem Lande, über die Ausbreitung der katholischen Arbeitervereine, über geistige Aufklärung und Durchbildung in religiöser und sozialer Hinsicht, über die Förderung der katholischen Arbeiterpresse, über Tarifverträge.

Größere Katholikentagsreden schenkte er den Versammlungen in Dortmund (1896) und Osnabrück (1901). Es entsprach der Arbeitsleistung und der Bedeutung dieses Mannes, daß ihn die 56. Generalversammlung in Breslau 1909 zum Präsidenten wählte. Seine damals gehaltene Eröffnungsrede zeigt ein starkes katholisches Lebensgefühl, zugleich den vornehmen irenischen Zug, der ihn immer wieder auszeichnete, wenn er bemerkte: „Dem Frieden wollen wir dienen, nicht gegen andere kämpfen.“

So steht das Bildnis des Achtzigjährigen lebensvoll vor uns, mit einer glänzenden geistigen und körperlichen Frische, die in der Porträtgalerie deutscher Politiker äußerst wenigen beschieden ist. In unverkennbaren und charak-

Die roten und weißen Junter

Roman von Marten Koch

(Einzig berecht. Uebersetzung aus dem Dänischen von Pauline Maiber-Gottschau.)

Copyright 1927 by Karl Köhler & Co., Liter. Verlag, Berlin-Gehlendorf, Machnowstr. 24. 48)

In der Nachstraße ging jeder wie gewöhnlich seiner Arbeit nach, aber trotzdem herrschte allgemeine Spannung in den Gemütern. Cornelius ging immer wieder in die Stadt unter dem Vorwand von allerlei Einkäufen, um Neues zu hören, auch kamen gute Freunde zu Besuch; aber Jörgen und der Vater blieben daheim. Rasmus Junter schleifte eine ganze Anzahl sehr schwerer Säcke aus dem Warenspeicher herüber; jetzt in diesen Stunden entschied es sich ja, ob er in seiner Vaterstadt wieder ein geachteter Mann wurde. Die Spannung in seinem Gemüt war so gewaltig, daß er durchaus alle seine Kräfte anwenden mußte, um eine Art Entspannung herbeizuführen.

Gegen Abend kam Jörgen zu ihm ins Zimmer, und Karen, die das sah, steckte auch gleich den Kopf zur Tür herein. „Jetzt müssen wir gehen“, sagte Jörgen.

„Ja, es ist wohl Zeit“, entgegnete Rasmus, indem er Jörgen unsicher anlächelte.

„Ach du lieber Gott“, stöhnte Karen von der Tür her, und ganz kummervoll schüttelte sie den Kopf.

„Geh und wies dich in Staat, Karen, du hast keine Zeit zu verlieren“, befahl Jörgen.

„Ach, aber glaubst du denn, daß Rasmus gewähnt wird. Jörgen?“ wimmerte sie.

„Gewiß, das glaub ich sicher; aber ob Vater nun gewähnt wird oder nicht, so müssen wir jetzt jedenfalls hingehen; wir werden uns doch nicht fürchten, die Entscheidung zu hören. Komm jetzt, wir müssen uns beeilen, Vater.“

Kurz nachher wanderte die Familie durch die Stadt. Rasmus nahm sich in seinem

Gehrod höchst ehrwürdig aus, und Karen war geradezu elegant in einem neuen Kleid nebst Ueberwurf und einem gewaltigen Hut. Karen war an sich hübsch und hatte eine gute Haltung, und in den neuen Kleidern kam sie richtig zur Geltung; immerhin war Jörgen der, der sich am besten ausnahm, sein grauer Anzug sah wie angegossen auf der elastischen Gestalt, die von einer so jugendlichen Kraft zeugte, daß die Leute ihm unwillkürlich nachsahen. Ein paar Schritte hinter ihnen schritt Cornelius, der sich am Anblick seiner Herrschaft weidete.

Der Garten war schon sehr bevölkert, die Musik spielte, und das Fest war in vollem Gange; aber Jörgen ging gleich weiter nach dem Saal und sicherte sich einen Tisch an einem passenden Platz, nicht zu weit abseits in einem Winkel, aber doch auch nicht zu weit im Vordergrund; in solchen Dingen hatte Jörgen ein sicheres Raftgefühl, das ihn nie im Stiche ließ.

Etwas weiter vorne im Saal befand sich der Konjul mit Selga, Fräulein Harber und Bulder, die an mehreren zusammengelegten Tischen mit einer Anzahl Honoratioren der Stadt zusammensaßen.

Jörgen hatte das Gefühl, daß Selga ihn verstoßen beobachtete; aber es gelang ihm nicht, ihren Blick aufzufangen.

Allmählich füllte sich der große Saal, und man schaute erwartungsvoll nach der Pfortentür im Vorderzimmer. Man wußte, in einem kleinen Zimmer hinter dieser Tür sah der Bürgermeister mit einigen aus den verschiedenen Vereinen gewählten Männern, und sie zählten jetzt die Stimmen ab.

Es nahm mehr Zeit in Anspruch, als man erwartet hatte, die Teilnahme an der Wahl war noch nie so groß gewesen wie diesmal. Da, jetzt ging es wie ein Lauffeuer durch die Versammlung, es war wie ein elektrischer Strom, der sich mit der Schnelligkeit des Blitzes verbreitete, dessen eigentlichen Ursprung aber niemand kannte. Der aber ein

Borbote der erwarteten Entscheidung war; — denn in diesem Augenblick ging die Tür auf, der Bürgermeister trat heraus und bestieg die Tribüne.

Quersfand ein großer Lärm, denn alles erhob sich und wendete sich dem Rednerpult zu, dann aber wurde es vollständig still ringsum, und alles lauschte in größter Spannung. Kein der Bürgermeister brauchte keine Glocke, seine Worte tönten dröhnend durch die tiefe Stille. Nach ein paar eintretenden Sägen kam das Ergebnis: Der Kapitän und Kaufmann Rasmus Junter war mit 981 Stimmen gewählt, — brausender Beifall begrüßte diese Worte — darauf kam das Ergebnis für den Konjul Thomas Junter; er hatte 959 Stimmen erhalten, und wieder erklangen Beifallsrufe und Händeklatschen.

Rasmus Junter wurde von seinen Freunden auf einen Stuhl hinaufgehoben, aber er war tief bewegt vor Freude und konnte nicht gleich sprechen.

Jetzt hatte ihm ja endlich die Stadt seine Ehre wiedergegeben; aber außer den dreien, die ihm am nächsten standen, war wohl kaum einer anwesend, der verstand, was das für ihn bedeutete, trotzdem fühlten sie sich schon bei seinem Anblick tief gerührt.

Als Thomas das Ergebnis hörte, erblaßte er, und er mußte sich einen Augenblick auf die Fensterbank stützen. Eine Schwäche wollte ihn übermannen, und es wurde ihm schwarz vor den Augen; aber er merkte es gar nicht, zu tief empfand er in der ersten Minute die große Enttäuschung; in seiner Seele war kein Raum mehr für etwas anderes. Er hätte herzlich gern diesen Sieg gewonnen, denn er wußte ja, daß seine Zeit kurz war, und gerade deshalb hatte er so viel Kraft für den Sieg eingesetzt, ihm war es gewesen, als habe er diesen Sieg verdient. Dann fühlte er bößlich Selgas Hand in der seitigen; ihr fester Händedruck tat ihm wohl und gab ihm die Hoffnung zurück. Er war ja — gar nicht

jornig, nur betrübt, nun mußte er seine Niederlage wie ein Mann tragen. Und so wandte er sich Selga lächelnd zu; es war das müde schwermüde Lächeln, bei dem sich ihr manchmal das Herz zusammenschmürte.

Selga aber war wütend, weil der Bruder diese Niederlage erleiden sollte, und der Groll gegen die Familie in der Nachstraße loberte in seiner ganzen Stärke wieder auf.

Der Bürgermeister hatte mit allen Kräften für die Wahl des Konjuls gearbeitet; jetzt mußte er in den lauren Apfel beißen und sich mit Rasmus abfinden. Er machte das auch sehr flott und hielt eine hübsche Glückwunschrede. — Nach ihm mußte Rasmus hinauf und für die Wahl danken. Man hörte seinen einfachen Worten wohl an, wie glücklich er war, und daß sein Dank von Herzen kam; die Versammlung ließ es auch nicht an lauten Hurraufen und Händeklatschen fehlen.

Merkwürdigerweise trat Thomas nicht auf, und so hat der Bürgermeister die Versammlung zu Tische. Er war gezwungen, Rasmus aufzufordern, an dem vornehmen Ende des Tisches Platz zu nehmen, zusammen mit Etatsrat Kjör und einer Reihe von den Honoratioren. Der Kapitän nahm auch in der eben genannten Umgebung ganz ruhig Platz, und Jörgen und Karen hielten sich dicht neben ihm. Karen war nahe daran, die Haltung zu verlieren, als der Bürgermeister mit seiner Frau herbeikam und ihr und Jörgen mit freudlichem Glückwunsch die Hand drückte.

In kurzer Entfernung von den Leuten aus der Nachstraße saßen Konjul, Jörgen mußte Thomas unwillkürlich bewundern; er zeigte eine würdige Haltung und eine ruhige Vornehmheit, die wirklich Achtung einflößte. Dagegen war leicht zu sehen, daß Selga sich nur schwer beherrschen konnte; jeden Augenblick warf sie Rasmus und Jörgen zornige Blicke zu, und sie fokettierte recht augenfällig mit Bulder, der neben ihr saß.

(Fortsetzung folgt.)

Das Sängerbundesfest in Wien

Wien, den 17. Juli 1928.
(Eigener Bericht.)

Am gestrigen Mittwoch Nachmittag 15.02 Uhr versammelten sich etwa 400 Karlsruher Sängerkollegien mit dem Sonderzug der Landes- hauptstadt, um zum großen Sängertreffen nach Wien zu fahren. Der Karlsruher „Siederkrans“ ist bereits seit einig-n Tagen mit etwa 100 Sängern unterwegs. Insgesamt brachten gestern 6 Sonderzüge aus Baden etwa 5000 Sängern nach Wien. Diese, im Badischen Sängerbund vereinigten Sängerkollegien, veranlassen am Samstag ein Konzert. D. Red.

Der für das 10. Deutsche Sängerbundesfest auf der Festwiese im Prater geschaffene Festplatz bildet bereits seit einigen Tagen Haupt- anziehungspunkt für alle, die in Wien sind. Der Besuch dieses Platzes mit seiner Riesensängerhalle einem Kunstwerk riesigen Ausmaßes der moder- nen Holzbautechnik steigert sich von Tag zu Tag. Die Halle ist 26 Meter hoch und hat 110 Meter Breite und 182 Meter Länge. 125 Eisen- bahnmotoren Holz (4000 Kubikmeter) wurden bei ihrer Herstellung verwendet. Die Sängerkollegien besuchten bei den Vorträgen der Opernsänger Köhl und Sinesfeld etwa 50000 Menschen. Da jedoch 70000 bequem in ihr Platz finden können, ist sie mit einem umbauten Raum von 400000 Quadratmeter fast doppelt so groß wie die Peterskirche in Rom.

Wenn diese Festhalle durch ihre großartige Raumwirkung jeden Besucher übertrifft, so lösen ihre architektonischen Details schon nach den bis- herigen musikalischen Darbietungen geradezu künstlerischen Beifall aus, so daß das folgende Niesensängerfest, in dem es in architektonischer Hinsicht sogar die Erwartungen musikalischer Fachleute übertrifft, wahrhaft ein Wunder der Kunst genannt werden darf.

Auf andere Weise treten die Festtage in der Stadt in Erscheinung. Auf beiden Seiten der 26 Meter breiten Ringstraße vom Burgtheater her bis an den zwei großen Museen bis zur Staatsoper tragen mächtige hohe Tribünen empor, auf welche 21000 Personen beim „großen Fest- aus der 180000“ den hierbei stattfindenden

Schülerleistungen beizubringen können. Prof. Gustav Böhmigemuth aus Leipzig, der zu- sammen mit hervorragenden Dirigenten Wiener Gesangsvereine die Hauptveranstaltungen leiten wird, ist bereits am 16. Juli mit einer großen Anzahl deutscher Sängerkollegien hier eingetroffen und wurde, wie es auch für die am Fest mehr als 100 gemeldeten Sonderzüge geplant ist, festlich am Nordbahnhof empfangen. Mit Rücksicht auf den starken und überlasteten Ver- kehr findet die offizielle Begrüßung in Wien stets auf den Bahnhöfen statt, wobei auf den sechs Hauptbahnhöfen von einer Tribüne aus Hän- derzettel mit den Namen der Sängerkollegien ver- teilt werden.

Den Fremden zu Ehren prangt die Stadt seit einigen Tagen in überaus buntem Farben- schmuck. Auch die gelb-rot-gelben Flaggen Baden's und das rot-gelb-rote Banner seiner Landes- hauptstadt kann man des öfteren in dem farbig moegenden Straßenmeer erkennen.

Das ganze Sängerbundesfest soll aber außer dem deutsch-internationalen Charakter zu einer Festesfreude von Musik und Gesang auch bei seinen mannigfaltigen Kundgebungen mit den vielen ferndeutschen gesungenen Stam- mesliedern dem Gedanken eines einheitlichen Zusammenstehens dienen. Nicht genug kann dies schon äußerlich zum Ausdruck gebracht werden, wenn man die vielen deutschen Sängerkollegien Reichshauptstadt neben den ebenso vielen schlesischen österreichischen rot-weiß-roten Bannern wehen sieht.

So begrüßt Wien als Bundeshauptstadt Oester- reichs 150000 Sängerkollegien und Sän- der beim 10. Deutschen Sängerbundesfest. Wie früher schon so oft erklingen wieder deutsche Sieder in Wien, dem deutschen Volk zu Ehr und Ruhm und der Wiener Bevölkerung und deren Gästen sicherlich zu großer Freude.

Anselm Schmitt.

Der Beginn des Wiener Sängertreffens

Wien, 18. Juli. In den letzten 48 Stunden sind insgesamt 48 Sonderzüge mit rund 150000 Sängern eingetroffen. Die Sängerkollegien wurden vor die auf den Bahnhöfen aufgestellten Tribünen geleitet und mit fanfaren, Sängerkollegien und kurzen Ansprachen willkommen geheißen.

Aus der Partei

Die Windthorfbünde.

Dem Reichsverband der Deutschen Windthorfbünde wird uns mitgeteilt:

In Essen hat sich seit einiger Zeit unter Leitung des Herrn Brauereidirektors Heinrich Fehrbach ein „Alt-Windthorfbund“ gebildet, der die „Windthorfbücher“ herausgibt. Dieser Alt-Windthorfbund versucht nunmehr auch in anderen Orten Fuß zu fassen und beachtigt sich Mitte September in einer eigenen Reichsorganisation zusammenzuschließen. Demgegenüber muß darauf hingewiesen werden, daß dieses Vorgehen sowohl der Organi- sation der Zentrumspartei wie auch den Be-

Ein anderer Standa! beschäftigt noch die Oef- fentlichkeit. Diesen Standa! hat jedoch nicht der „Freund des Volkes“, sondern die amerikanische Regierung aufgedeckt. Da das Geseheiden in Amerika scheinbar nicht mehr so einfach ist, liegen die Amerikaner dies heimliche Geschäft einfach in Frankreich besorgen. Dies war aber nur mit Hilfe einiger Tricks möglich, die sich einige fran- zösische Beamte ausfinden konnten. Eine Anfrage der amerikanischen Regierung bereitete dem Sagen ein Ende. Darob großes Jittern im Justizpalast, denn man weiß nie, wer da alles seine Fänge im Spiele hatte.

Den alten Quai St. Michel hat man durchaus unliebsam abgeräumt umgetauft in Quai Vi- viani, was aber durchaus nicht dem Willen der Bewohner entspricht, und sie protestierten auf jede mögliche Weise, indem sie in jedem Haus groß anhängen: Hier Quai St. Michel Nr. 1000000. Es ist allerdings fraglich, ob sich die Stadtver- waltung den mehr realen und geschäftlichen als pietätvollen Gründen der Bewohner beugt.

Auf einer Brücke hat man kürzlich eine Statue der St. Genovieve errichtet, allerdings mit dem Rücken gegen die Brücke, weil das geschichtlich so bedingt sei. Trotz dieser geschichtlichen Beweismittel lehnten sich der Schöpfer der Statue und auch die öffentliche Meinung auf. Um diesen Wünschen Rechnung zu tragen, hat man die Ein- weihung noch verschoben und einen Untersuchungs- ausschuss eingesetzt. Vielleicht gelingt es diesem Ausschuss, die Figur der Stadt zugunsten.

Da es alle Arten von Locarno gibt, durfte ein Theaterlocarno nicht ausbleiben. Allerdings ist es schlechter bekommen, als die anderen. Bei einem internationalen Theaterkongress erklärte M. Genter, ein Direktor des „Odeon“, eines der staatlichen Theater, daß auf der französischen nicht viel geleistet werde und er kritisierte auch einzelne Personen. Mit dieser Art von Locarno waren die anderen Franzosen nicht einverstanden, und sie machten ihm den Prozeß, so daß verschie- dene Zeitungen während der letzten Wurzenseit wenigstens etwas zu schreiben haben.

Wie alles, so ist auch die Theaterfession vorbei. Man gibt jetzt nur noch Galavorstellungen, die die Fremden pflichtschuldigst besuchen, wenigstens einen Akt lang, wofür sie durchaus nicht lang- weilige Preise zahlen. Natürlich wird man in diesen Vorstellungen vergeblich einen Franzosen suchen. Kurz vor Abschluß hat man noch „Norny“ spielt auf untergebracht. Das Publikum nahm das Stück mit gutmütigem Spott auf, indem es

teristischen Umrissen: leicht gebeugt in der Hal- tung, aber innerlich unbegleitbar. Der prach- toll geschnittene Kopf mit den durchdringenden Augen, mit dem selbstbewegten Ausdruck, mit den stahlharten Linien des Wollens, die über die hohe Stirn gleiten, mit jener abge- flärten Lebensweisheit, über die Vittoria Co- lonna beim Grafen Gobineau sich so feinsinnig äußert, schließlich mit jenem starken Persön- lichkeitscharakter, der aus Dürers Bildern zu uns Deutschen spricht.

Mit dem Glückwunsch der zahlreichen Gra- tulanten verbinde sich Dank und Gelöbnis, frohes Erleben und der Wille zur nachstehenden Tat.

Landesberatungsstelle für Kriegerehrungen

P. A. Die seit Jahren beim Ministerium des Kultus und Unterrichts bestehende Lan- desberatungsstelle für Kriegerehrungen hat sich zum Ziel gesetzt, nach Kräften dafür Sorge zu tragen, daß bei der Errichtung von Kriegerehrungen jede kritisch- und schick- liche Arbeit unterbleibt, daß die Denkmäler schlichte Formen erhalten, die auch vor künftigen Ge- schlechtern bestehen können.

Sie sucht dieses Ziel durch Beratung der Bauherren unter Zuzug anerkannter Kün- stler zu erreichen, legt aber Wert darauf, daß die Arbeiten tüchtig durch tüchtige Hand- werker des künftigen Standortes des Denk- mals ausgeführt werden.

Nach den bestehenden Vorschriften haben die Bauherren vor der baupolizeilichen Genehmigung von Kriegerehrungen ein Gutachten der Landesberatungsstelle oder von anderen berufenen Sachverständigen ein- zuholen. Es liegt daher im Interesse der Bauherren sich möglichst frühzeitig mit der Landesberatungsstelle in Verbindung zu setzen und vor ihrer Stellungnahme bindende Abmachungen zu vermeiden.

Gründung eines bad. Landesverbandes zur Bekämpfung der Krebskrankheit

P. A. Nach der Denkschrift des Reichs- ministers des Innern über die gesundheit- lichen Verhältnisse des deutschen Volkes im Jahre 1926 sind auf 10000 Einwohner im Reich gestorben: an Tuberkulose 8,4 Prozent, an Krebs 11,8 Proz. Im Land Baden sind an Krebs zugrundegegangenen im Jahre 1927 rund 3000 Personen, hingegen an Lungentuberkulose nur 1871 Personen (an Tuberkulose aller Formen zusammen 2324 Per- sonen). In der Stadt Karlsruhe starben im Jahre 1927 auf 10000 Einwohner 11 Proz. an Tuberkulose, 15 Prozent an Krebs.

Im Hinblick auf das Fortschreiten dieser entsetzlichen Krankheit nahm der Vorstand der Landesversicherungsanstalt Baden Veran- lassung, Vertreter der Sozialversicherung, der Fürsorgeverbände, der Kreisverwaltungen, der Kommunen, der Ärzteschaft und der Arbeiterschaft bad. Gesundheitsfürsorge-

verbände in den Sitzungssaal ihrer Anstalt einuberufen, um mit ihnen über die Grün- dung eines badischen Landesverbandes zur Bekämpfung der Krebskrankheit in eine Aus- sprache einzutreten. Die Versammlung fand am Donnerstag, den 12. d. M., unter dem Vorsitz des Präsidenten der Landesverfiche- rungsanstalt, J u n g, und in Anwesenheit eines Vertreters des Ministers des Innern statt und war zahlreich besucht. Nach ein- leitenden Vorträgen von Prof. Dr. W e i n e r - G e i d e l b e r g, Oberarzt Dr. W e i ß - K a r l s r u h e und Regierungsrat K a u s c h - K a r l s r u h e wurde die Bedürfnisfrage nach Errichtung einer solchen Organisation ein- stimmig bejaht und ein Ausschuss mit der Weiterbearbeitung dieser Angelegenheit betraut.

und einige, arbeitsführende Minister, vielleicht gehören diese auch zu jener Masse — sind zurück- gehalten und schleichen flüchtig unter einer un- barmherzigen Sonne einher. Statt dessen könnte man von einer amerikanischen Invasion reden, die Paris überschwemmt. Wo man geht und sieht, hört man diesen amerikanischen Agenten, den be- sonders die Damen ungeheuer frech aussprechen. Mit diesen Bildern bewaffnet suchen sie die Mus- seen auf, kaufen alle Porträtskulpturen, photo- graphieren alle Denkmäler und alle Statuen und an allen ungeeigneten Plätzen machen sie Gruppenaufnahmen. Selbst in die intimsten Orte, deren ganzer Reiz darin besteht, daß nur ein paar Kissen an den nackten Mauern herumliegen, unter der Leitung ihres Führers haben sie noch viel „durchgearbeitet“. Damit das Stra- ßenbild aber doch nicht zu tristlich wird, läßt die Stadtverwaltung alle Straßen aufreißen und wieder zumachen (ganz wie bei uns in Karls- ruhe. Red.) und an allen möglichen und unmög- lichen Plätzen hat man eine Wiese errichtet. Wann und wo er will, hat der Franzose nun Gelegenheit, sein Geld beim Glühstrahl zu ver- lieren, auf einem Schwein zu reiten oder, und das ist das Wichtigste, auf 2 Meter Entfernung einen Jmdler zu schießen. Wenn es dem Fran- zosen gut gehen soll, muß er eine Schießbude zur Verfügung haben. Das ist ein Mittel der nation- alen Wohlfahrt. Deswegen finden sich bei allen Schenswürdigkeiten auch Schießbuden.

Mit der ganzen Anstrengung, deren man bei der sommerlichen Hitze fähig ist, regt man von Zeit zu Zeit über einen Standa! auf. „L'Ami du Peuple“, die neue Zeitung, hat sich ausgezeichnet beim Volk eingeführt, indem er einige Standa!e aufdeckte. Das war das beste Mittel, denn der Franzose kennt keine größere Freude, als dem Nachbar Schaden auf der Waise nachzuweisen. Der letzte Standa! war nun der Standa! im Opce Michelin. Wenn die Kinder dieser Anstalt krank waren, rief der Direktor einen ihm befreundeten Arzt, der dann, selbst bei einer leichten Krankheit, eine Operation verord- nete, um viel Geld herauszuschlagen. Als nun der Sohn des afghanischen Kriegsministers an einer Bronchitis litt, erklärte der Arzt, daß der Junge sofort operiert werden müsse. Der afgha- nische Gesandte ließ den Sohn noch einmal un- tersuchen, wobei der Schwimbel zum Vorschein kam. Aber erst „L'Ami du Peuple“ brach das Schweigen, denn der Direktor hatte hohe Pro- tektion.

Paris in Serien

Paris, Mitte Juli.

14. Juli! Großes Volksfest mit all seinen Herrlichkeiten. Man feiert die Wiederkehr des demütigenden Tages, an dem die Bastille er- stürmt wurde. Grund genug, um auch heute noch an diesem Tage ein großes Fest abzuhalten, umso mehr, als die unangenehmen Erinnerun- gen, die sich mit dieser Periode verbinden, immer mehr verblasen. Mit einer Parade, die einen schönen und blühenden Durchschnitt der fran- zösischen Armee gibt, beginnt das Fest. Alle hohen Würdenträger, alle Gelehrten sind anwesend. Die Würdenträger haben ihren Gehrock an, der nach Kampfer riecht, und die würdevollen Wä- chter und Ordnungshüter, die Herren des Tages, sind mit einer neuen Kravatte beledet, an der noch der Preis klebt. Und alles ist sehr feier- lich. Nach der Parade ziehen die Soldaten in die Kasernen, wo es erhöhte Station gibt, und das Volk macht es sich, trotz der Mittagshitze, vor der Opera bequem, denn es gibt am Nachmittag eine Freiwortstellung. Wer keinen Platz gefunden hat, tröstet sich beim Tanz. Man tanzt überall, hauptsächlich auf der Straße, wo sich sonst in toller Kaserei die Autos jagen. Alle Welt tanzt. Der durchgefallene Abiturstandidat — über die Hälfte ist durchgefallen — vergißt hier beim Schlagen irgend einer Musik seinen Schmerz, und auch die Anhänger der Action Francaise ver- schmähen es keineswegs, von den Freunden der Republik zu nischen. Und dann kommt der Höhe- punkt: Die feierlich beleuchtete und beslaggte Stadt wird in das zauberhafte Licht frachender Raketen getaucht. In diesem Getöse und Ge- stimmel überkommt auch den einfachsten Mit- bürger ein leichtes Ohnen der Erhabenheit der französischen Republik. Nachdem man noch bis in die Morgenstunden getanzt hat, legt man sich hochzufrieden zu Bett, vor allem die Birne. Der Spö! kostet der Republik eine halbe Million Franken. Schadet aber nichts. Wenn sich das Volk in dieser Republik einmal voll und ganz, ohne Vorbehalte, wohl gefühlt hat, so macht sich diese Ausgabe vielfach bezahlt. So ein Fest ver- zehrt mit vielem.

Uebrigens war dieser 14. Juli eine seltene Gelegenheit, wo man noch einen Franzosen in Paris treffen konnte. Sonst ist es vollständig von den Franzosen verlassen und den Fremden preisgegeben. Nur noch ein paar arme Teufel

schließen der Reichspartei-Instanzen zuwidert- läuft. Die Ortsparteileitung in Essen hat des- halb auch die Beziehungen zum Alt-Windthorfbund Essen abgebrochen. Durch Beschluß des Reichsparteitages im Jahre 1920 und durch Befestigung dieses Beschlusses durch die Reichs- parteivorstandsung vom 7. September 1927 erfolgt die Zusammenfassung der Zentrum- jugend allein durch die im Reichsverband der Deutschen Windthorfbünde zusammengefaßten Windthorfbünde. Diese sind dem gene- rierten Beschluß gemäß die Nachfolger der Windthorfbünde der Vorkriegszeit.

Literatur

„Die Böttcherstraße“. Internationale Zeitschrift, Heft 2. Angelfischen-Verlag G. m. b. H., Bremen. Schiefmühle 63.

Weltbau und Welttheater lautet das Thema des zweiten Heftes der neuen Internationalen Zeitschrift „Die Böttcherstraße“. Sie verdankt ihren Namen jener durch Ludwig Kofeluss neu angelegten Straße im alten Bremen, in welcher Professor Bernhard Hoetger das weltbekannte Bieder- Mohren-Haus geschaffen hat. — Aus dem Inhalt des Heftes seien folgende Beiträge hervorgehoben: Oskar Die „Architektur in der Musik“. Hier wird die nahe Verwandtschaft von Kubismus und musikalischem Bau (Kubische Musik!) gezeigt. — In einer „Biographie moderner Baubewegung“ wird Bedeutung und Biographie zeitgenössischer Archi- tekten wie Berlage, Bonatz, Le Corbusier, Dubof, Fischer, Gaudi, Gropius, Hoetger, Mendelssohn, Wolf, Paul, Peolsig, Cant, Unwin, van de Velde, Woll, Wright entwickelt. „Architektonische Grund- lage des Bauwesens“ gibt Friedrich Paulsen. Unter dem Titel „Malbuden der Gegenwart“ äußern sich Dubof, Gaudi, Hoetger, Le Corbusier, Mendelssohn, Wright über den architektonischen Gestaltungs- willen unserer Tage. — Eardt von Sydow zeigt „Gemeinde als Kultur“ als Beispiel bedeutenden kunstgewerblichen Schaffens der Vergangenheit. Er- gänzt wird das Bild der alten Inka-Kulturen durch Szenen aus einem Inka-Drama. — Ueber das weitverbreitete Thema „Welttheater“ äußern sich Gaidarov, (Moskau) und Jowet (Paris) — der eine ein Schüler Stanislawski's — der andere be- kannt als Schauspieler und Regisseur. Beide be- jahren die Möglichkeit eines Welttheaters. Gaidarov ruft zur Olympiade des Geistes auf. — Die- sem Beitrag schließt sich eine Internationale Umfrage über das „Welttheater“ an, deren Beant- wortungen Beachtung verdienen. Schließlich sei ein Beitrag von Josef Köhler hervorgehoben: „Shakespeare vor dem Forum der Jurisprudenz“.

Badische Landeswetterkarte

Ausgegeben am Mittwoch.

Allgemeine Witterungsübersicht. Nach Ausbrei- tung der höheren Luftmassen über das Festland und Ausgleich der Temperaturverhältnisse haben die Gemitterbedingungen vorläufig bei uns aufgehört. Die Höchsttemperatur betrug gestern in der Ebene nur 25-26 Grad, auf dem Feldberg 18 Grad. Das Spätrudewetter über Westeuropa reicht heute noch mit einem schmalen Streif bis nach Polen und fördert immer noch kühlere ozeanische Luftmassen nach dem Festland. Die am Südrande des Hochs, durch das Zusammenstoßen kühlerer Luftmassen mit den stark übermächtigten Mittelmeerluftmassen sich erhaltenden Teilwörter, stellen bei uns neue Gemitterbildung in Aussicht.

Sonntagswetterkarte für Donnerstag, den 19. Juli: Teilweise heiter und warm, in südlichen Landesteilen einzelne Gewitter.

Die bizarren Konstruktionen der Handlung und Musik wie ein kurioses Museumstück bewunderte. Berthold Kern.

Das siebenhundertjährige Kantens

Eine Ausstellung Kantener Domschätze.

Am 20. Juli begeht die alte Siegfriedstadt Kantens am Niederrhein die 700jährige Wieder- kehr des Tages, an dem ihr der Kölner Erzbischof Heinrich von Volenrat (1228) die Stadtrechte ver- lieh. Was die Feier Kantens über das Alltäg- liche hinaushebt, ist die Verbindung der Stadt mit der großen deutschen Geschichte und Sage. Römer und Franken, Christen und Hunnen, Nor- mannen und Söldner der Erzbischöfe von Köln zogen im bunten Wechsel durch die niederreini- sche Ebene. Die Sage erzählt von dem Hlonden Kaden, der auszog, den Saß der Nibelungen zu geben, der auf Brautstau ausritt, heimlich zu freien. Die Hl. Helena gründete den früh- kantener Dom, bei Wieren schlug Herzog Gisel- bert von Lothringen sich mit Otto I. und beglei- tet mit seiner Niederlage die Zugehörigkeit der Rhein- lande zum deutschen Reich. Im weiteren Verlauf der Geschichte tauchen die Gestalten eines Bar- barossa, eines Reinold von Dassel auf. 1618 schloß durch den Frieden von Westphalen, Branden- burg und damit Preußen zuerst am Niederrhein Fuß. Der große Kurfürst war mehrmals in Kan- tens und am Niederrhein, wo er in Kantens und in Sönsbeck die evangelischen Kirchen erbaute. Auch Friedrich der Große ist mit der Geschichte der Stadt innig verbunden. Der gelehrte Kano- nikus de Baum, der geistreiche Gegner Voltaires, ist jahrelang Vorleser des großen Königs gewesen, dem später Napoleon vor der Westseite des Domes einen Obelisken errichten ließ.

Die bis in das tiefste Mittelalter zurückgehende Bedeutung des Stiffes von Kantens konnte noch nicht ganz durchforscht werden, unermessliche Archive und Bibliotheksschätze harren noch der Ent- deckung. Alle diese historischen Begebenheiten, die die Siegfriedstadt mit dem großen deutschen Geschichtsbild verbinden, will die Stadtver- waltung an ihrem Jubeltag in einem histo- rischen Festzug, dessen Wäber von Künstlerhand geschaffen werden, lebendig werden lassen. Aus dem gleichen Anlaß wird auch der unter dem Vorsitz des Oberpräsidenten der Rheinprovinz stehende Dombauverein mit einer großen Aus- stellung Kantener Domschätze alter und neuer kirchlicher Kunst an die Öffentlichkeit treten.

R. D. B.

Chronik

Oberweier (Stillingen), 18. Juli. In der Sandgrube verunglückt. Der Schmiedemeister Franz Waisch von hier ist gestern in der Sandgrube von Adolf Feige in Bruchhausen durch Verunglückung, daß herabstürzende Erdmassen ihn gegen einen Wagen drückten. Die erlittenen inneren Verletzungen sind derzeit schwer, daß der Bedauernswerte, der ins Vinzenz-Krankenhaus nach Karlsruhe gebracht wurde, im Lebensgefahr liegt.

Mannheim, 18. Juli. (Die Wohnung des Oberbürgermeisters.) Der Bürgerausschuß stimmt gestern der Vorlage zu, die die Erstellung einer Dienstwohnung für den neuen Oberbürgermeister Dr. Heimerich vorsieht, da die Villa Reich, die ursprünglich als Dienstwohnung in Aussicht genommen war, mit 80 000 Mk. Aufwand hätte hergerichtet werden müssen. Es soll nun am oberen Luisenpark ein Wohnhaus mit 120 000 Mk. erstellt werden. Auf Grund eines Antrages der Deutschen Volkspartei wurde jedoch diese Summe auf 150 000 Mk. erhöht, da man der Ansicht war, daß gleich etwas Nützliches gebaut werden sollte. Mit 48 gegen 38 Stimmen wurde dieser erweiterte Antrag der Deutschen Volkspartei angenommen.

Waden, 18. Juli. (Gewitterschaden.) Gestern nachmittag wurde unser Bezirk von einem schweren Gewitter heimgesucht. Der Blitz schlug in die Scheune des Landwirts Alois Rieder und nach wenigen Minuten schlugen die Flammen aus dem Gebäude hervor. Der Rieder und seine Familie, die in der Scheune arbeiteten, hatten glücklicherweise kurz vor dem Einschlag die Arbeit eingestellt und sich aus dem Gebäude entfernt. Vier Wagen und mehrere Maschinen wurden ein Raub der Flammen. Einige Nähmaschinen konnten gerettet werden. Das verlorene Gebäude wurde vollständig niedergebrannt. Die Feuerwehre mußte sich darauf beschränken, die benachbarten Gebäude vor einem Übergrreifen des Brandes zu bewahren. — In Ullheim ist der Blitz in das Anwesen des Gemeindevorstandes eingedrungen. Das Anwesen des Bauers konnte noch rechtzeitig bemerkt werden, jedoch kein größerer Schaden entstand.

Mittelsberg (Waden), 18. Juli. (Großfeuer durch Blitzschlag.) Während des Gewitters, das gestern nachmittag 1 Uhr im Rainal niederging, aber sich nur stellenweise entlud, schlug der Blitz in drei zusammengehörige Scheunen am unteren Dorf Klein-Gebuch und gänzte. Das neben den Scheunen befindliche Wohnhaus und eine weitere Scheune wurden von den Flammen ergriffen. Das Feuer hat in den Scheunen reiche Mägen. Die Arbeiterinnen gestatteten sich dadurch schwer, daß der Blitz in der Nähe befindliche Substanzen nicht funktionierte und auch der Saugapparat der Feuerpritze versagte, so daß das Wasser vom Rain her in Eimern herbeigeschafft werden mußte. Die ganze Einwohnerzahl Klein-Gebuchs und mehrere Feuerwehren der Umgegend beteiligten sich an der Löschung des Brandes; es konnte aber nahezu nichts gerettet werden. Die drei Scheunen und das Wohnhaus der Witwe Kottenbach, die sich noch dazu 3 St. in Frankfurt a. M. befindet, wurden ein Raub der Flammen. Auch vier Biegen sind in den Flammen umgekommen.

Bühl, 17. Juli. (Ergebnisse Würgermeisterwahl.) Bei der Bürgermeisterwahl konnte im ersten Wahlgang kein Resultat erzielt werden, da nur 86, also eine Stimme zu wenig, auf den bisherigen Dr. Grüninger entfielen sind. Der Gemeindevorstand hat in der Arbeitsgemeinschaft mit den Sozialdemokraten Wahlentscheidung proklamiert.

Kehl, 18. Juli. (Das Auto in der Kanal-Schleufe.) Aus Straßburg wird berichtet: Am Sonntagabend fuhr ein Taxiauffahrer bei der Schleufe 85 des Rhein-Rhône-Kanals über die kleine Kanalbrücke. Durch das Licht eines

Die landwirtschaftlichen Umschuldungskredite in Baden

P.A. Nach den Richtlinien des Reichs sind die Umschuldungskredite dazu bestimmt, um drückende schwebende landwirtschaftliche Schulden (Darlehensschulden bei Händlern, Handwerkern, rüchliche Löhne, Abgaben usw.), welche durch Inanspruchnahme von erstklassigen Hypothekarkredit innerhalb der von den Realreditinstituten gegenwärtig eingehaltenen Belastungsgrenzen nicht abgedeckt werden können, in niedriger verzinsliche, langfristige Kredite umzuwandeln. Rogenschulden sind dabei schwebende Schulden gleichgestellt. Neue Schulden können durch Beteiligung an der Umschuldungsanleihe nicht eingegangen werden. Bestehende Belastungen von Realreditinstituten bleiben unberührt.

Ob die Voraussetzungen für die Gewährung der Umschuldungskredite vorliegen, wird nach den Verhältnissen der Wirtschaft, nach der Betriebsleistung und nach dem Maß der vor und nach der Umschuldung zu tragenden schwebenden Schulden sorgfältig geprüft werden. Die nicht bedürftigen sowie die nicht sanierungsfähigen Betriebe bleiben von dem Umschuldungskredit ausgeschlossen. Zur Beschaffung der Umschuldungsmittel für Baden hat sich der badische Sparkasten- und Giroverband in Mannheim an einer unter Führung der badischen Landesbankzentrale in Berlin aufgenommenen Auslandsanleihe beteiligt und aus dem Erlös der Anleihe zunächst den Betrag von 750 000 Dollar = 3,15 Millionen RM zugewiesen erhalten. Für etwaige Ausfälle, die den das Darlehen vermittelnden Kreditinstituten an Kapital, Tilgung, rückständigen Zinsen und Kosten aus der Weitergabe der Umschuldungskredite an die Landwirtschaft entstehen, wird in Baden eine Treuhänderstelle in der Form einer G. m. b. H. gebildet, an der sich das Reich zu einem Drittel und das Land Baden zu zwei Dritteln beteiligt.

Bei dem badischen Sparkasten- und Giroverband in Mannheim als dem Umschuldungskreditinstitut ist für das Land Baden ein Kreditausschuß gebildet. Der Vorsitz dieses Kreditausschusses ist dem Herrn Landesbankdirektor in Mannheim übertragen.

Zur Erledigung der laufenden Arbeiten des Kreditausschusses und Entschädigung über die einzelnen Anträge auf Darlehensgewährung ist ein Arbeitsausschuß eingesetzt.

Die Kreditanträge sind von den antragstellenden Landwirten unter Ausfüllung des vom badischen Sparkasten- und Giroverband vorgeschriebenen Formblattes möglichst bei benachbarten Realreditinstituten (Sparkasten, Genossenschaft oder Bank) einzureichen, mit dem der Antragsteller vorzugsweise in Geschäftsverbindung steht. Dieses Realreditinstitut bereitet den Umschuldungsantrag vor und leitet ihn an den badischen Sparkasten- und Giroverband in Mannheim, der den Antrag an den Arbeitsausschuß zur Prüfung und Begutachtung weitergibt.

Die Umschuldungskredite werden, abgesehen von den Kleinbauern- und Pächterkrediten, nur gegen hypothekarische Sicherung gewährt. Die Hypothek soll, einschließlich aller im Rang vorgehenden Belastungen, mit etwa 50—60 v. H. des Grundstückswertes abschneiden und in der Regel nicht mehr als 20 v. H. des Grundstückswertes betragen. Der Wert der Grundstücke werden im allgemeinen die Taxen öffentlich-rechtlicher oder unter Staatsaufsicht stehender Realreditinstitute zugrunde gelegt. Für Fälle, in denen eine solche Taxe nicht vorliegt, stellt der Kreditausschuß die Richtlinien für die Ermittlung des Grundstückswertes auf.

An Kleinbauern und Pächter können Umschuldungskredite auch ohne hypothekarische Sicherung gegeben werden, wenn hinreichende andere Sicherheiten insbesondere durch persönliche Leistungsfähigkeit geleistet werden können, als solche kommen in der Hauptsache Bürgschaften und Inventarbefragungen in Frage. Dabei ist eine Verpflichtung zur Abtragung der Schulden in bestimmten Jahresraten vorgesehen. Als Kleinbäuerliche Wirtschaften werden mit Rücksicht auf die Verhältnisse der wirtschaftlichen Verhältnisse in den einzelnen badischen Landes-teilen im allgemeinen angesehen:

- a) im südbadischen Hügel- und Donau-gegend Betriebe unter 15 Hektar,
- b) im Schwarzwald Betriebe unter 20 Hektar,
- c) in der Rheinebene Betriebe unter 6 Hektar,
- d) im nördlichen Hügel- und Pfalz-Straißgäu, (Pfalz) Betriebe unter 10 Hektar,
- e) im Oberrhein Betriebe unter 15 Hektar.

Die Einzelbedingungen für die Vergütung liegen noch nicht endgültig fest, doch wird sich der Zinssatz mit Tilgung je nach der Laufzeit auf 5—9 Prozent stellen.

Wenn dieser Zinssatz aus keine große Zinsberechtigung für den Landwirt bringen wird, so besteht die mit der Umschuldung verbundene Ueberführung der langfristigen Schulden in langfristige ist doch von dem Stand der derzeitigen Kreditverhältnisse seiner Kredite und gestaltet ihm eine sichere Vorausberechnung der Zinsenlast, so daß die Umschuldung in vielen Fällen hoch einträgliche Erleichterung bringen kann.

Von der Bildung örtlicher Unterausschüsse unter Vorsitz des Landrats ist in Baden bereits abgesehen worden. Die Landräte und Landesbankdirektoren sind aber angefragt worden, sich durch Auskunftsstellen und Beratung in den Dienst der Sache zu stellen und im Einzelfall auf Ersuchen des Umschuldung vermittelnden Realreditinstitutes oder des Arbeitsausschusses die erforderlichen Feststellungen über die wirtschaftlichen Verhältnisse des betreffenden Landwirts und das Vorliegen der Voraussetzungen für die Gewährung des Umschuldungskredits zu veranlassen.

entgegenkommenden Autos gebildet, verfehlte er die Richtung und fuhr nebenan in die Schleufe. Das Auto blieb zum Glück an der Seitenkante des Schleufentores hängen, so daß die Hinterräder allein noch auf festem Boden blieben, während der vordere Teil des Wagens in der Schleufe hing. Chauffeur und Fahrgast konnten sich retten.

Rohrheim (L. Rohr), 18. Juli. (Der neue Bürgermeister.) Eine nachträgliche Prüfung der am Sonntag abgehaltenen Bürgermeisterwahl hat ergeben, daß Karl Josef Kopf mit 459 Stimmen gewählt ist. Die auf den bisherigen Bürgermeister Dr. Exler entfallenen 261 Stim-

men sind nämlich ungültig, da dieser nach dem Gesetz nicht wählbar war.

Bühl (Amt Emmendingen), 17. Juli. (Ein Doppelanwesen eingestürzt.) Das heutige Gewitter am Sonntagabend ist auch hier nicht ohne Schaden vorübergegangen. Gegen 11 Uhr nachts schlug der Blitz in das Doppelanwesen des Franz und Augustin Rätzle. Binnen 20 Minuten waren Scheunen, Stallung und ein Teil des Hauses niedergebrannt. Dank des fröhlichen Regens und des energischen Eingreifens der Ortsfeuerwehr konnte der Brand lokalisiert werden.

Freiburg i. Br., 18. Juli. (Ein Flaggenkreuz.) Die hiesige Universität hatte anlässlich der Tagung des Gau-Baden des Reichsbanners geflaggt, und die zuständigen Universitätsbehörden hatten erklären lassen, daß die Beflaggung auf Anordnung des Kultusministers erfolgt sei, obwohl sie dagegen Einspruch erhoben hätten. Die Landtagsfraktion der Deutschen Volkspartei hat diesen Vorfall zur Veranlassung genommen, um an die Regierung eine kurze Anfrage zu richten, die mit Rücksicht auf den Schluß des Landtages schriftlich beantwortet werden soll. In der Anfrage wird darauf hingewiesen, daß sich für die Zukunft Schwierigkeiten ergeben könnten, wenn eine Universität genötigt werde, anlässlich einer festlichen, die von einer einzelnen politischen Gruppe, wie dem Reichsbanner, begangen werde, die Gebäude zu beslaggen. Die Schwierigkeiten werden erlischt in einer etwaigen Störung des Friedens an der Universität. Der Kultusminister wird gefragt, wie er seine Entscheidung rechtfertigen wolle und ob er gewillt sei, in Zukunft der Einhaltung der bisherigen Übung strengster politischer Neutralität an der Universität kein Hindernis in den Weg zu legen.

Müllheim, 17. Juli. (Die Milchstraße.) Als gestern nachmittag einige Arbeiter damit beschäftigt waren, Milch, die für Badenweiler bestimmt war, vom Juge nach der Solalbahn zu bringen, senkte sich plötzlich der Wagen auf einer Seite und sämtliche 10 Rannen stürzten auf den Boden. Die ganze Milch ergoß sich über die Straße.

Basel, 18. Juli. (Der Basler Zoo hat wieder einen Elefanten.) Kummeh hat der Basler Zoo wieder einen neuen Elefanten erhalten, nachdem sein erster Elefant erschossen werden mußte, weil er seinen Wärter getötet hatte. Der neue Elefant des Elefantenhauses ist ein 20—30-jähriges Tier mit einem 20 Monate alten Jungen. Beide kommen direkt aus Indochina.

Billingen, 17. Juli. (General Hege kommt nach Billingen.) Der Chef der Heeresleitung, General Hege, trifft am Donnerstag vormittag, von Rottweil kommend, in Billingen ein, um die hiesige Reichswehr-Ausbildungslompagne und die Einrichtungen des Standortes zu besichtigen. Am gleichen Vormittag begibt sich der General nach Donaueschingen. — (Ueberfall oder Unglücksfall?) Ein tragisches Schicksal ereilt der 28-jährige Preiser Oskar Ludwig, der in einem hiesigen Geschäft in Stellung war. Er war am Sonntag nach Mittag bei Oberdorf zum Besuch von Bekannten gefahren. Als er in der Nacht zum Montag nach Oberdorf zurückkehrte, um den Güterzug nach Billingen zu erreichen, muß er überfallen oder ihm sonstwie ein Unglücksfall geschehen sein. Er wurde um Mitternacht im Straßengraben liegend mit schweren Kopfverletzungen aufgefunden und ist nun in der benachbarten Nacht im Oberdorfer Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben.

Dandingen, 17. Juli. (Verdrückt.) Während sich die Mutter auf kurze Zeit entfernt hatte, betrat das 6-jährige Tochterchen eines hiesigen Dachdeckermeisters die Küche, wobei es an einen Eimer mit kochendem Wasser geriet, den es umriß. Das Kind erlitt dabei derartige Verbrühungen, daß es im Billinger Krankenhaus starb.

Billingen, 18. Juli. (Dr. Schacht im Flugzeug.) Der Reichsbankpräsident Dr. Schacht kam gestern mit dem Flugzeug am Genf zurück und wurde auf dem Flugplatz durch den Finanzminister Dr. Dethlefsen im Verleihen verschiedener höherer Regierungsbeamten begrüßt. Dr. Schacht flog dann nach Karlsruhe weiter.

Deutsche Kammermusik Baden-Baden 1928

Wieder ist eines der einst mit dem Namen „Donauwärtler“ verbundenen Kammermusikfesten vorübergegangen, das zweite seit der Ueberführung ins Osttal, nach dreizehn Jahre hatte sich die Tradition fast vollständig eingefunden, auch diese bekannte Musiker aus dem In- und Ausland waren gekommen in der Erwartung, daß der aus so zeitverwöhnten Menschen wie Heinrich Durland, Josef Haas und Paul Gindemann gebildete Musikauschuß abermals produktive und positive Arbeit leisten würde. Man wurde nicht enttäuscht; am energischen Anpacken der gegenwärtigen Probleme hat es nicht gefehlt, wenn auch zugegeben werden muß, daß diesmal das Erprobene neuemuskulischer Stilrichtungen mit jungen und lebendigen Kräften keineswegs so weithin sichtbare Resultate zeitigte wie früher. Das Aktionsfeld wurde allerdings empfindlich gestärkt, weil es der vorbereitenden Organisation passierte, noch in letzter Stunde programmänderungen vornehmen zu müssen. Gerade dadurch fielen leider einige Werte aus, die vielleicht auch der jetzigen Veranstaltung entscheidendere Bedeutung gegeben hätten.

In den beiden Konzerten wurden ausschließlich Werke zur Disposition gestellt, die auf eine Erneuerung der Orgelmusik und der Kantatenskomposition zielen. Bei allem ernstlichen Willen zu poliphoner Schlichtheit erzielte jedoch keiner der mit Orgelwerken vertretenen Komponisten einen entwicklungsfähigen Konzertst. Wohl überlegte z. B. Philipp Jarnach sehr nobles „Romano. Nr. 8“ durch die Mannigfaltigkeit der langgestrichelten Registrierung, auch Fiedler in der Fantele und Juge über den Choral „Aus tiefer Not“ durch seine Ausdrucksfülle, dagegen blieb den Choralstücken Ernst Poppings, gänzlich unerschöpflichen und akademisch am Scheitern erkrankten Experimenten, mit Recht jeder Achtungserfolg verweigert. Für Hans Humper, der in seiner dreifachen, rücksichtslos horizontalen Orgelkonzepte doch da und dort hinter ursprünglichem Stiltrieb den „mechanischen“ Charakter des Instrumentes zurücktreten läßt, brachte das Subito-

rum immerhin beträchtliches Interesse auf. Erregender war zweifellos die Ausbeute an neuen Kantatenwerken. Man fragte sich zwar erstaunt, warum ein so unerbittlich mit feinsten impressionistischen Zügen behaftetes Werk wie das Franzosen Darius Milhaud „Méduse“ des verlorebenen Sohnes“ mitausgenommen worden war; auch bei den spröden „Hymnen für Sopran und Kammerorchester“ von dem jungen Schweizer Ernst Ermatinger war man sich nicht im Klaren, inwiefern deren ganz instrumental behandelte Solostimme der angestrebten Wiederbelebung des Vokalgesanges nützlich sein könnte. Umso mehr befriedigte aber danach eine mit ungenügendem Chorklang besetzte Kammerkantate (nach Christian Morgensterns „Gedanken“) von Hugo Herrmann, der mit ungewöhnlichem Intuit sich an der Zeit orientiert und zwar in feinsten, zwar ironisch durchsetzten, jedoch eindringlicher Art zu charakterisieren weiß. Seiner hochschönartig zarten, melodisch stimmungsreichen Kleinkunst gegenüber kam mit Josef Matthias Hauer jener demontierten Vertreter der Zwölftonmusik zu Wort, dessen künstlerischer Ruf sich in den letzten Jahren nach anfänglich äußerlich lebhaften Debatten immer mehr gefestigt hat. Er nennt sein Werk, dem die „Wandlungen“ Söderlins unterliegt, ein Kammeroratorium; es ist für die erregende Dichtung wie für die beinahe ekstatische Instrumental- mit der eine gläubige Künstlerseele sich konzentriert, fongential verbunden, seine falsch gewählte Bezeichnung. Nebenfalls zog vom ersten bis letzten Augenblicke diese Schöpfung so sehr in ihren Bann, daß sie begeisterte Zustimmung auslöste. Vergeßen sei jedoch nicht, daß an dem demonstrativen Beispiel auch alle Ausübenden, vor allem Hugo Hollies Abtigsalvereinigung (Stuttgard) und Hermann Scherden als beständigster Beobachter, gebührend Anteil hatten. Von den anderen Solisten der Konzerte müssen noch Clara Bizig-Wöh, Karl Meßner, Emil Osterkamp und Josef Witt besonders hervorgehoben werden, ebenso wie die beiden hervorragenden Organisten Kurt Ull (Brag) und Heinrich Baill (Höll).

Eine Experimentierführung „Film und Musik“ ist seit dem letzten Sommer aus dem Rahmen dieser Veranstaltungen, die nach jeder Richtung eine Ueberhöhung auf die gegenwärtige Lage und, wenn möglich, einen Ausblick auf die Zukunft geben wollen, nicht mehr wegzudenken.

Die vertiefte sehr anregend und beständig die Meinung, daß man auch dafür ein ziemlich sicheres, in seiner praktischen Auswertung nicht zu unterschätzendes Risiko heute schon gewonnen hat. Mitarbeiter waren diesmal Darius Milhaud, der eine 11/2-Stundenlange Kammerorchesterzeit recht amüsant lustigere, dann Ernst Toch, der zu der amerikanischen Filmmusik „Die Kinderfabrik“ eine höchst unterhaltende Begleitmusik (für Holzbläser) schrieb. Vielversprechend und geradezu beispielhaft gelungen erschien die Vertonung Wolfgang Zelllers zu drei Szenen des Bühnenfilms „Frühling und Regen“. Als mittelgültig, aber eben aus diesem Argotium doch wieder schöpferisch positiver Versuch erwies sich Hugo Herrmanns Arbeit, einer Photostudie Charles Ionescos seine Musik kontrastierend gegenüberzustellen. Raul Hindemith, der in konsequenter Ueberlegung für seine mechanische Weise (Steinman-Welt) sich von Hans Richter hatte einen fantastischen „Balletttag“ filmen lassen, gelangte freilich dabei noch weniger vom Bollen zur Erfüllung wie tags darauf mit der Kantate „Franziska“, die bei einer offenen Singstunde der Musikantenglise unter Prof. Nodess Leitung ihre frühhilfliche Uraufführung erlebte.

Aufnahmefähig besaß sich die Zuhörerschaft auch gegenüber den drei Kammeroperen, obwohl zwei davon eigentlich bloß recht leicht wirkende Singspiele und die dritte gar nur ein Drama mit Schauspielmusik waren. Mit nicht allzu übertriebener Eitelkeit beurteilt konnte indessen Gustav Smetas heitere Angelegenheit „L'ubamirum“ sich sehr wohl vor einem europäischen Publikum hören lassen. Der lustige Einfall, daß ein als Genie bekannter Theaterdichter sich während einer Festvorstellung des „Barbiers von Sevilla“ zu Ehren des persischen Schahs plötzlich als Zubehörling einpuppt und mit seinem Vornamen das Spiel führt, ist zum Glück in Einklang mit einer wichtigen Musik gebracht. Auch des Schönberg'schillers Walter Gornostay Operchen „In zehn Minuten“ hält sich innerhalb der Grenzen, die sofort williges Gehör zu verschaffen vermögen. Dem selbstverfälschten Fibretto sehr humoristischen Charakters gefiel sich eine Musik, die nicht ohne Originalität und Verbe ist. Die merkwürdige Erfahrung, daß es sogar vor feinsten Opern nicht immer die Musik zu sein braucht, die einen siegreichen Erfolg verbürgt, beständige schließlich Hermann Reutter's Ein-

alter „Saul“, dem das geistig an sich schon sehr wertvolle und lebensfähige Drama A. Leonet-Holentias zugrunde lag. Tatsächlich zu bewundern bleibt allein die Einseitigkeit, die hier eine ideale Bühnenmusik als treue Vermittlerin dichterischer Visionen mit dem Handlungsmotiv einer „hellhörigen“ Waage einsetzt. Sicherlich war es aber auch das Gefühl für Qualität in der vollendeten Wiedergabe, das im Publikum spontane Begeisterung hervorrief. Dafür sind kaum genug Worte der Anerkennung den beiden Hauptdarstellern Erik Wildhagen (Saul) und Olga Tschörner-Schramm (Hefe von Endor) zu göllen. Als technisch wie geistig reife Vorkämpfer erwiesen sich ebenfalls Ernst Mehlich (Dirigent), Friedrich Schramm (Kapellmeister), Heinz Förs (Bühnenbild), Wohlverbunden Anteil am Erfolg der beiden anderen Werke hatten außerdem Josef Witt und Ernst Osterkamp, Willi Herrmann, Gerhard Wegner und Albert Peters. Der junge Kapellmeister Alfons Dreßler, der in Gronofahs Oper das Wort beistieg, sicherte sich viel Beachtung. Anstatt mit einer ausgefallenen vierten Oper wurden die Rausen des Abends mit zwei Orchesterstücken Wladimir Martinus gefüllt, leicht beschwingten und raffiniert gefeierter Gebrauchsmusiken, deren Reize allerdings im Raum der unter der lähmenden Hitze Stöhnenden fast völlig untergingen.

Verbandsmusikfest des Süddeutschen Musikerverbandes. Zum erstenmal fand ein Verbandsmusikfest des Süddeutschen Musikerverbandes in Baden statt und zwar vom 14. bis 16. Juli in der früheren alten Reichsstadt Weisenburg in Bayern. Der Süddeutsche Musikerverband ist mit seinen 6000 Mitgliedern die größte Musikerorganisation Süddeutschlands. Aus allen Teilen Badens, Württembergs und Bayerns waren die Musiker erschienen. An dem Wertungsspiel für Harmonie- und Streichmusik nahmen 42 Kapellen teil. Als Preisrichter waren tätig die Herren Professor Schmidt von der Städtischen Musikhochschule Augsburg, Musikdirektor a. D. Stoy-Stuttgard und Musikdirektor Rudolph-Karlsruhe. Bürgermeister Dr. Fiß begrüßte namens der Feststadt die Vertreter der Kapellen und wies mit treffenden Worten hin auf den ersiglichen Wert der Tätigkeit des Verbandes zum Wohl unseres Volkes und Vaterlandes.

Zagungen

Hauptversammlung des Mandener Futterfamenbauvereins.

Vergangenen Sonntag fand in Tengen die Hauptversammlung des Mandener Futterfamenbauvereins statt, die sich eines guten Besuchs erfreuen durfte. Den Bericht über den Samenverkauf erstattete der Versuchsring-Abschnitt Ober-Tengen. Nach seinen Ausführungen hat der Futterfamenbauverein auch in diesem Jahre gute Fortschritte zu verzeichnen und die Erzeugnisse bei gesteigerten Preisen gut abgesetzt. Der Preis des gut gereinigten Saatgutes steht immer 150 Prozent über dem eigentlichen Marktpreis, so daß jeder Samengüterer damit zufrieden sein dürfte. Dem Mandener Futterfamenbauverein ist es im vergangenen Jahre gelungen, seine Anbaufläche in zwei weiteren Gemeindefungen zu vergrößern, und zwar in den Gemeinden Klumbeig und Hombingen, wo bereits Versuchsfelder angelegt wurden. Lieber die Vereinsmitglieder und die Feldprämierung berichtete Landwirtschaftsrat Busch. Um die Samenvermehrung und den Anbau günstiger zu gestalten, wurde vorgeschlagen, sogenannte Beispiel-felder zu gründen. Man hoffe damit, den Ertrag der Samengüter zu heben und die Ernte wesentlich reichhaltiger zu gestalten. Landwirtschaftsrat Busch sprach sodann weiter über Gegenwarts- und Zukunftsfragen für die Mandener Landwirtschaft. In der folgenden Diskussion wurde zur Verbilligung des Unkrauts in den Feldfrüchten die Anschaffung einer fahrbaren Spritze empfohlen, zumal verschiedene Landwirte des Mandens sehr gute Erfolge damit erzielt haben. Der Präsident der Landwirtschaftskammer, Graf Douglas, referierte sodann über die Abgabungsorganisationen, die von der Reichsregierung in jüngster Zeit zum Schutze der Landwirtschaft ins Leben gerufen wurden. Nur auf diese Weise könne der Landwirt in heutiger Zeit seine Erträge verbessern. Redner empfahl zur Unterstützung dieser neugegründeten Organisation den engsten Zusammenhalt der Landwirte und Gründung von Abgabungsvereinen. Damit fand die Hauptversammlung ihren Abschluß.

Fleisch aus Holz

Zu unserer Meldung über ein von Friedrich Bergius entdecktes chemisches Verfahren, durch das aus Holz Nahrungstoffe gewonnen werden, die zur Viehfütterung verwandt werden können, wird uns von sachmännlicher Seite geschrieben: Viele der Zuhörer, die am 1. Juni gelegentlich der Hauptversammlung des Vereins Deutscher Chemiker den Ausführungen des Herrn Friedrich Bergius, Heidelberg, gelauscht haben, wußten wohl, daß es sich bei den von ihm erwähnten Forschungen um ein Problem handelte, das bereits seit 1840 die Aufmerksamkeit vieler Chemiker auf sich gezogen hat und auf dessen Lösung viele fruchtbare Tatkraften verwandt worden ist.

Dabei zeugen viele Arbeiten und Patente, die alle mehr oder minder Bezug haben auf Anwendung starker Säuren, Cellulose in Zucker umzuwandeln.

Die meisten der Kapazitäten, die auf diesem Gebiet gearbeitet haben, begnügten sich freilich nicht mit der Herstellung und Verwendung der entstehenden Zucker, sondern wollten gärungsfähigen Traubenzucker und daraus Alkohol herstellen. Erwähnt seien nur die bekanntesten Verfahren: Daugbilliers, Sheridan, Johnson 1880 — Simonson 1894 — Genzen und Roth 1901. Dabei ist aber von keinem der Forscher die Bedeutung der erzielten Zucker als Futterstoffe bekannt, und diese Möglichkeit, die ganze Masse mit Futterstoffen vermischt als Viehfutter zu verwenden, in den Patentschriften von Sheridan und Genzen und Roth ausdrücklich erwähnt worden.

Ein älteres Claessensches Verfahren zur Erzeugung von Alkohol aus Holz (1900 bis 1901) wurde im Jahre 1907 unter Mitarbeit von Zimmermann in London eigens als solches Viehfutter-Verfahren ausgebildet und das Produkt von der Baxhol Comp. als „Baxhol“ in den Handel eingeführt.

Während des Krieges, als die Viehfutterfrage plötzlich eine ungeachtete Bedeutung erhielt, wurde dieses Problem von vielen Seiten bearbeitet: vom Kriegsausschuß für Gefächfutter, von Schwalbe, von der Chem. Fabrik Götting, der Chem. Fabrik Hohenheim, wurden Verfahren unter Verwendung von Salzsäure ausgearbeitet und ausdrücklich betont, das erzielte Produkt stelle ohne weiteres ein hochwertiges Kraftfutter dar, das sämtliche Cellulose des Holzes in leicht verdaulicher Form enthält, zum Teil als Zucker, zum kleineren Teil als Dextrin.

Inzwischen sind wohl alle Kreise, die sich mit dem Problem befassen, zu der von Daugbilliers vorgeschlagenen und von Willstätter zuerst 1913 wieder aufgenommenen Methode des Aufschlusses mit hochkonzentrierter Salzsäure zurückgekehrt, die die beste hydrolytische Wirkung hat. Die chemische Seite des Problems kann als längst gelöst gelten. Zu lösen waren noch Fragen methodischer und apparativer Natur.

An dem Problem, das Willstättersche Verfahren in die Praxis überzuführen, beteiligten sich Goldschmidt A.G. in Essen, Hägglund, Hofmann. Es wurde eine Versuchsanlage in Rheinau unter Mitwirkung von Bergius errichtet und später das Verfahren mit einem sogenannten „Brodor“-Verfahren von Zeriff und Bey in Genf kombiniert als Verfahren der „International Alcohol u. Sugar Comp.“ in London.

In den verschiedenen Anlagen der Gesellschaft in Rheinau und Genf ist viel Kapital investiert. Die Arbeiten haben aber, wie aus verschiedenen Veröffentlichungen und u. a. aus Gutachten hervorgeht, nicht zu einem gärungsfähigen Zucker geführt, also nicht zum Alkohol, sondern nur zu dem von Bergius heute propagierten Futtermittel.

Eine andere Gruppe, die mit Herrn Geheimrat Claessens, Aachen, arbeitet, hat die oben erwähnten Fragen gelöst, benötigt bei gleicher Ausbeute wesentlich weniger Salzsäure als Willstätter (1:1,5 statt 1:7), wodurch das Problem der Salzsäureentfernung, Wiedergewinnung und Verwendung naturgemäß sehr erleichtert wird, und ist zu einem vollständig verdaulichen Zucker und zur Fäulung des reinen Traubenzuckers gelangt, was einen nicht unwesentlichen Vorteil bedeutet.

Handel * Wirtschaft * Verkehr

Berliner Börsenstimmungsbild vom 18. Juli.

Die heutige Börse eröffnete in ausgesprochen freundlicher Stimmung. Die Erwartung der kommenden Reparationsverhandlungen, die Wiederaufnahme der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen, der Zusammenschluss in der Zementindustrie unter Mitwirkung der Ostwerke, die jetzt bestätigten ersten Freigabebestimmungen, die angelegliche Interessennahme der Firma Speyer Ellissen an der International Holding Cie., die gemeldeten Kapitalerhöhungspläne der Sofina usw. waren einige der Momente, die hervorgehoben wurden, um diesen Stimmungsumschwung zu begründen. In Wahrheit war es aber wohl so, dass der leichtere New Yorker Tagesgeldmarkt und der festere, gestrige Börsenverlauf die hiesige Spekulation zu Deckungen veranlasst haben, zumal Entlastungsverkäufe wie sie gestern an einigen Märkten stattgefunden haben sollen, nicht beobachtet wurden. Erwähnenswert ist ferner der Reichsbankausweis per Medio, der aber geteilte Aufnahme fand, da die Wechselentlastung mit 62 Millionen, eine Lombardzunahme um 16 Millionen, die Verminderung des Betrages der umlaufenden Noten um 201 Millionen, ebenso wie die Besserung der Deckung um etwa 2-3 Prozent nicht allen Erwartungen entsprach. Bei ruhigem Geschäft war die Kursentwicklung keine einheitliche, Nebenwerte hatten nur kleine Veränderungen aufzuweisen, Gewinne von 1-4 Prozent waren der Durchschnitt, und Spezialitäten, wie Kaliaktien, Textilwerte, Schultheiss und Ostwerke sowie Polyphon, waren bis 15 Prozent erhöht. Auch im Verlaufe war die Tendenz allgemein lebhafter und fester, wobei Elektrowerte unter Führung von Schles. B.-Gas und Farben bevorzugt wurden. Für letztere regte ein zu erwartender Amerika-prospekt an. Auch Salzdetfurth, Tietz, Berger usw. erfuhr weitere bis 5 Prozent betragende Gewinne. Man verwies auf den weiteren Rückgang des Dollars unter die 4.19 Grenze und wollte von englischen Geldangeboten wissen. Anleihen fester und im Verlaufe weiter steigend. Ausländer geschäftlos. Mexikanische Renten litten naturgemäß etwas unter den politischen Vorgängen und verloren 1 bis 1 1/2 Prozent. Ruminische Werte und Russen waren dagegen weiter erhöht. Pfandbriefmarkt vollkommen vernachlässigt bei nicht einheitlichen Kursen, die Abweichungen von 1/4-1/2 Prozent nach beiden Seiten aufwiesen. Devisen angeboten, Dollar international schwächer. Der Geldmarkt war heute wieder etwas versteift, Tagesgeld 7-9 Prozent, die übrigen Sätze blieben unverändert.

Frankfurter Börse vom 18. Juli.

An der Abendbörse blieb die Stimmung freundlich gestützt auf die auf New York gemeldeten festen Anfangskurse. Das Geschäft war jedoch allgemein gering, da nennenswerte Ordres kaum vorlagen. Die Spekulation nahm

weiter einige Deckungskäufe vor, sodass gegen den Berliner Schluss meist neue kleine Besserungen eintraten, die aber nur selten über 1 Prozent hinaus gingen. Einiges Interesse machte sich für Adlerwerke bemerkbar. Auch die Werte der Metallbankgruppe etwas gefragt. Stärker beachtet wurden weiterhin J. G. Farben und Elektrowerte. Auch in deutschen Anleihen war einiges Geschäft, und von Auslandsrenten blieben Rumänien und Russen stark verlangt. Goldrumänien 22 1/2-22 3/4, 1902er Russen 3% Geld.

Wirtschaftsschau

Geschäftsberichte

Stand der Badischen Bank vom 15. Juli 1928.

Karlsruhe, 18. Juli. — Aktiva: Goldbestand 8 128 209, Deckungsfähige Devisen 3 540 961, —, sonstige Wechsel und Schecks 38 917 037, Deutsche Scheidemünzen 5 451, —. Noten anderer Banken 278 195, —, Lombardforderungen 1 757 505, Wertpapiere 6 861 757. Sonstige Aktiva 42 205 460. Passiva: Grundkapital 8 300 000 Rücklagen 3 300 000. Betrag der umlaufenden Noten 22 555 200. Sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten 16 892 260. An eine Kündigungsfrist gebundene Verbindlichkeiten 47 019 430. Sonstige Passiva 3 627 687. Verbindlichkeiten aus weitergegebenen im Inlande zahlbaren Wechseln 2 423 897 RM.

Generalversammlungen

Die Generalversammlung der Badischen Lokaleisenbahnen genehmigte am 17. Juli die vorgelegte Gewinn- und Verlustrechnung sowie die Bilanz. Das Jahr 1927 schloss mit einem Verlust von 23 866 Mark ab, der aus vorhandenen Reserven gedeckt wird. Die Aussichten für das Jahr 1928 sind noch unklar.

Warenmärkte

Landwirtschaftliche Produkte

Berliner Produktenotierungen vom 18. Juli.

Weizen, märk. 247-249, pomm. 258,50 bis 258, meckl. 257,50, schles. 257,50, westpr. 260 bis 259; Roggen märk. 257-260, pomm. 267, meckl. 244-244,50, schles. 244,75, westpr. 246,50; Gerste 207-215; Hafer, märk. 238 bis 249, pomm. 254; Mais, waggongfrei ab Hamburg 250-253; Weizenmehl 30,25-33,90; Roggenmehl 34,75-36,90; Kleie, Weizen 15-15,10, Melasse 15,90-16,40; Roggen 17-17,10; Viktoriaerbsen 45-60, Kleine Speiseerbsen 35 bis 40; Futtererbsen 25-27; Peluschnen 27 bis 29; Ackerbohnen 24-26; Wicken 27-30; Lupinen, blau 14-15,50, gelbe 16-17; Rapskuchen 18,80-19; Leinkuchen 23,10-23,80; Trockenschnitzel 17-17,25; Soya-schrot 20,90 bis 21,90; Kartoffelflocken 25,50-25,80.

Börsenkurse vom 18. Juli 1928

Berliner Effekten

	17. Juli.	18. Juli.
Ablösg. m. Ausl. kl.	51,4	51,5
Ablösg. dto. gr.	55,4	55,4
Ablösg. ohne	17,6	18,1
6% Reichsanleihe	87,5	87,5
5% Badenkohl. Wanl.	16,10	—
5% Preuss. Kali	6,52	6,51
5% Preuss. Roggrtk.	8,38	8,36
Schantungsbahn	6%	6%
Südd. Eisenbahnen	—	128
Baltimore	108	—
Hapag	168 1/2	164 1/2
Hambg. Südamerika	—	—
Hansa	198	200
Nordd. Lloyd	288	154 1/2
Danabank	108 1/2	288
Deutsche Bank	188 1/2	188 1/2
Diskonto-Gesellschaft	158 1/2	158 1/2
Dresdner Bank	168	168 1/2
Reichsbank	268 1/2	268 1/2
Rhein. Kredit	127 1/2	127 1/2
Akkumulatoren	161 1/2	162
Adlerwerke	111 1/2	112 1/2
A. E. G.	167 1/2	172 1/2
Augsburg-Nürnberg	100	99 1/2
Bergmann	196	194
Berl.-Karlsruher Ind.	—	—
Brown-Boveri	162 1/2	162 1/2
Buderus	81 1/2	80 1/2
Chem. Albert	—	—
Daimler	100	102 1/2
Dtsch. Erdöl	132	138 1/2
Dtsch. Linoleumwerke	378	379
Dtsch. Maschinen	54	55 1/2
Dtsch. Petroleum	77-78	77 1/2-82
Eisenhandel	74 1/2	77
Dynamit Nobel	121	122
Dtsch. Wolle	51	50 1/2
Eis.-Bad. Wolle	31 1/4	31
Eschweiler Bergwerk	201	200
Farbenindustrie	265	266 1/2
Feldmühle	247	254
Felten & Quilleaume	128 1/2	128 1/2
Gaggenau	29 1/2	29 1/2
Gelsenkirchen	182 1/2	183 1/2
Gesfürl.	243	247,5
Goldschmidt	95 1/2	94
Gritzner	130	130
Guanowerke	70 1/2	70 1/2
Hammern	153	154
Hannov. Maschinen	50	51 1/2
Harpener	146	149 1/2
Hirsch Kupfer	133	132
Holzmann	141,5	142
Hösch Eisen	127 1/2	129 1/2
Max Jüdel	125	122

Karlsruher Maschinen

	17. Juli.	18. Juli.
Kali Ascherleben	244 1/2	246
Knorr Heilbronn	149	149
Kollmar & Jourdan	80,5	80,5
Lahmeyer	165 1/2	166
Leopoldgrube	70,5	70 1/2
Laurahütte	70	70 1/2
Lindes Eismaschinen	188	184 1/2
Ludwig Löwe	227	228
Mannesmann	128 1/2	130
Motoren Deutz	60	60
Oberbedarf	100	101 1/2
Orenstein	119	121
Phönix	89 1/2	90 1/2
Rhein Stahl	124	127
Riebeck Montan	151	152
Schuckert	198	195 1/2
Siemens & Halske	355	357
Sinner	135 1/2	135 1/2
Stolberger Zink	173 1/2	173 1/2
Südd. Zucker	150,5	150 1/2
Svenska	444	448
Tuchfabrik Aachen	120 1/2	121 1/2
Ver. Ut. Nickel	172 1/2	173 1/2
Ver. Glanzstoff	604	610
Ver. Stahlwerke	92 1/2	92 1/2
Stahl Zypen	204	204
Wanderer	148	149
Westeregel	246 1/2	250
Wieslocher Ton	108	—
Zellstoff Waldhof	298 1/2	297
Concordia Spinnerel	125	125
Bayrische Motoren	273	270
N. S. U.	60 1/2	61 1/2
Rhein-Elekt.	145 1/2	147
Kronprinz Metall	—	—

Licht & Kraft, Zellstoff-Verein, Klöckner

	17. Juli.	18. Juli.
Licht & Kraft	—	—
Zellstoff-Verein	—	—
Klöckner	—	—

Berliner Devisen

	17. Juli.	18. Juli.
Buenos-Aires	1,768	1,772
Kanada	4,176	4,176
Japan	1,928	1,917
Kairo	20,895	20,888
Konstantinopel	2,138	2,138
London	20,37	20,352
New York	4,190	4,185
Rio de Janeiro	0,502	0,501
Uruguay	4,276	4,276
Amsterdam	168,59	168,50
Athen	5,415	5,415
Brüssel	58,86	58,80
Danzig	81,42	81,38
Helsingfors	10,54	10,58
Italien	21,955	21,938
Jugoslawien	7,868	7,858
Kopenhagen	112,01	112,12
Reykjavik	—	92,16
Lissabon	18,78	18,88
Oslo	111,92	111,82
Paris	16,895	16,838
Prag	12,415	12,407
Schweiz	80,665	80,60
Sofia	3,027	3,017
Spanien	68,92	68,89
Stockholm	112,13	112,05
Wien	59,09	59,08
Budapest	72,98	72,98

Amtl. Preisfestsetzung für Kupfer, Blei und Zink

	Kupfer, Tendenz: befestigt			Blei, Tendenz: fester			Zink, Tend.: lustlos		
	Bezahl.	Brief	Geld	Bezahl.	Brief	Geld	Bezahl.	Brief	Geld
1. Januar	—	127,25	126,75	—	42,50	42,50	—	49,50	49,—
2. Februar	—	127,25	126,75	42,50	42,75	42,50	—	49,50	49,—
3. März	—	127,25	126,75	—	42,75	42,50	—	49,50	49,—
4. April	—	127,25	127,—	—	43,75	42,50	—	49,50	49,—
5. Mai	—	127,25	127,—	—	43,—	42,75	—	49,50	49,—
6. Juni	—	127,50	127,—	42,75	42,75	42,75	—	49,50	49,—
7. Juli	—	128,—	124,50	—	42,—	41,25	—	50,—	49,25
8. August	—	128,—	128,—	41,75	42,—	41,75	—	50,—	49,25
9. September	—	128,50	128,25	—	42,25	42,—	—	49,75	49,25
10. Oktober	—	128,75	128,50	—	42,25	42,—	—	49,75	49,25
11. November	—	127,—	128,50	—	42,25	42,—	49,50	49,50	49,25
12. Dezember	—	127,—	128,75	42,25	42,50	42,—	—	49,50	49,—

Karlsruhe

den 19. Juli 1928

Zwölf Bade-Regeln

- Der Durchschnitt aller Leute beträgt das Freibaden sehr gut, und wer vom Arzt keinen gegenteiligen Befehl bekommen hat, kann sich getrost den Wellen anvertrauen, vorausgesetzt, daß er unbedingt folgende zwölf Vorschriften beachtet:
- Bade niemals, wenn du noch erhitzt bist. Die plötzliche Abkühlung bringt eine schnelle Zusammenziehung der Poren mit sich, die die Herzleistung in hohem Maße beansprucht und dir schädlich werden müssen.
- Gehe daher den Weg zum Freibade in langsamem Tempo zurück, oder ruhe dich, wenn du schon entleert bist, so lange aus, bis deine Haut sich kühl anfühlt. Die allgemäine Abkühlung wirkt jedoch schädlich auf Herz und Nerven.
- Bade niemals, wenn du von Tisch kommst und wenn dein Magen gefüllt ist. Auch wenn du große Mengen getrunken hast, warte mit dem Baden.
- In heftiger Gemütsregung oder nach großen Gemütsbewegungen bade nicht in kaltem Wasser. Deine Herzleistung ist dadurch ohnehin beansprucht und das kalte Wasser, das die Körpertemperatur herabsetzt, kann zu deinem Feinde werden.
- Kauche in dem Wasser sofort unter. Denn dein Körper muß gleichmäßig von dem Wasser befeuchtet werden, damit du keine nachteiligen Folgen von dem Baden hast. Nur dein Kopf kann von der Gleichmäßigkeit der Befeuchtung befreit sein.
- Bade niemals, wenn du die Nacht hindurch nicht geschlafen oder wenn du große Anstrengungen hinter dir hast. Das Baden im kalten Wasser beansprucht körperliche Kräfte, von denen du aus den genannten Gründen schon zu viele verbraucht hast, als daß du dir noch einige nehmen lassen könntest. Ruhe zuerst aus, ehe du das kalte Bad nimmst.
- Wenn du dich nicht ganz wohl fühlst, wenn du erkrankt bist oder Reizung zum Niesen hast, vermeide unter allen Umständen das Baden im Freien. Die Aufregung, die das Baden im kalten Wasser deinem Körper bringt, wird das Unwohlsein, Niesen oder Erstickung steigern.
- Entleere dich langsam und ruhe nach dem Aussteigen so lange, bis du dich wirklich abgekühlt hast. Der Unterschied zwischen der Temperatur des Wassers und der des Körpers darf nicht allzu groß sein.
- Erkundige dich stets, ehe du ins Wasser gehst, welche Temperatur das Wasser hat. Selbst, wenn du mit feuchten Elementen sehr vertraut bist, kann eine Übererregung in Bezug auf die Temperatur dir leicht schaden.
- Wenn du ein vorzüglicher Schwimmer bist, gehe doch erst dann ins Wasser, wenn du über die Tiefe des Wassers genau unterrichtet bist. Die Suggestion deiner Nerven könnte aufhören, wenn du auf einmal merkst, daß du dich in einem tieferen Wasser befindest, als du angenommen hast.
- Reibe und frotiere nach dem Baden deinen Körper und mache eine mäßige Gymnastik. Der Wirtumlauf wird durch das Frotieren und die Gymnastik gefördert, und dann erst hast du von dem Baden im Freien den entsprechenden Erfolg.
- Wenn du nicht zurecht kommst, ist nicht sofort nach dem Baden. Du kannst aber, wenn du nicht nennend werden willst, etwa eine Stunde später eine Maßigkeit einnehmen.

Verfassungstag 1928

in Karlsruhe und Frankfurt a. M.

Wie alljährlich wird auch in diesem Jahre der 11. August, als der Tag, an welchem die in Weimar durch die Nationalversammlung beschlossene republikanische Verfassung des Deutschen Reiches durch den ersten Reichspräsidenten Ebert verkündet wurde, vielerorts festlich begangen. Baden hat diesen Tag zum Feiertag erhoben. Wie wir hören, wird Karlsruhe mit gutem Beispiel vorangehen. Die staatlichen und städtischen Gebäude werden besetzt, und das Staatsministerium beabsichtigt gemeinsam mit der Stadverwaltung im Stadtpark ein Gartenfest, verbunden mit bengalischer Beleuchtung des Sees und der Anlagen zu veranstalten. Dabei sollen musikalische und gelungene Darbietungen erfolgen. Am Vorabend soll ein Fackelzug des Reichsbanners mit den hiesigen republikanischen Vereinen stattfinden, der sich durch verschiedene Straßen unserer Stadt bewegt, vor dem Staatsministerium der badischen Regierung huldt und sich zum Schluß zu einer kleinen Feier formiert.

Zu einer imposanten Veranstaltung wird sich die Bundesversammlung der Reichsbanner in Frankfurt gestalten. Die prominentesten Persönlichkeiten der Reichsbannerbewegung, wie Bundesvorsitzender Hering (Magdeburg), Oberbürgermeister Dr. Landmann (Frankfurt), Reichsminister a. D. Dr. David (Berlin), General Krner (Wien), Reichsanwalt a. D. Scheidemann (Berlin), Reichsminister a. D. Reinhold (Dresden), Universitätsprofessor Dr. Delfsauer (Frankfurt), Reichstagsabgeordneter Grafmann (Berlin) und General a. D. Eimling wurden als Redner gewonnen. Auch die Karlsruher Ortsgruppe des Reichsbanners wird an diesen Feiertagen teilnehmen. Ein Sonderzug wird die Kameraden zum Preise von 6.00 M nach Frankfurt und wieder zurück bringen. Auch sonstige Gesteuerungen können von dieser billigen Fahrgelegenheit Gebrauch machen. Anmeldungen nimmt Herr Schomburger, Bittel 20, entgegen. (Siehe Inserat.)

Ein neuer Führer durch Karlsruhe. Der Karlsruher Verkehrsverein hat seinen neuen Führer durch Karlsruhe in einer Auflage von 30.000 Stück herausgebracht. Die

Tätigkeit des Bezirkswohnungsverbandes Karlsruhe-Land

Vor einiger Zeit hielt der Bezirksauschuss des Bezirkswohnungsverbandes Karlsruhe-Land nach Schluß des Geschäftsjahres 1927/28 seine Jahresversammlung ab, wobei u. a. Aufschluß darüber gegeben wurde, in welchem außerordentlichen Umfange der Bezirkswohnungsverband Karlsruhe-Land auf dem Gebiete des Wohnungsbaues tätig war und zur Beseitigung der Wohnungsnot beigetragen hat. Die Überwindung der Wohnungsnot und die Bekämpfung der Baukrise ist für den Wohnungsverband eine dankbare Aufgabe.

Vom 1. April 1924 bis 1. April 1928 wurde der Betrag von 1.128.100 RM. für Baudarlehen ausbezahlt.

Dieser verteilt sich auf die einzelnen Baujahre wie folgt:

1924:	92.000 RM.
1925:	88.500 RM.
1926:	224.500 RM.
1927:	587.000 RM.
1928: (bis 1. 4. 1928)	186.100 RM.

Im Ganzen: 1.128.100 RM.

Darunter sind Kommunalsonderdarlehen (Zusatzdarlehen für linderreiche Familien und Schwerkrankenbeschädigte) von 102.100 RM.

Mit diesen Mitteln wurden 949 neue Wohnungen geschaffen und zwar:

- 25 Einzimmerwohnungen
- 293 Zweizimmerwohnungen
- 521 Dreizimmerwohnungen
- 77 Vierzimmerwohnungen
- 33 Fünfstückerwohnungen

Hieraus ist die Tätigkeit des Verbandes von Jahr zu Jahr gestiegen und hat namentlich im Jahre 1927 eine bemerkenswerte Höhe erreicht. Bei der großen Zahl der stets eingehenden Baudarlehensanträge war es dem Verband leider nicht möglich über den Mindestsatz von 1.500 RM. für ein Baudarlehen hinauszugehen. Trotzdem gelang es für Wohnungsbaudarlehen zur Verfügung stehenden Mittel nicht aus, um allen Anträgen zu entsprechen. Der Verband war deshalb gezwungen, zur Aufnahme von Anträgen zu verzichten. Auch in diesem Jahre dürfte bei der großen Zahl der noch vorliegenden unerledigten Gesuche die Aufnahme von weiteren Anträgen dem Verbande nicht erspart bleiben, wenn überhaupt dem Ziele der Befriedigung der Wohnungsnot einigermaßen näher gekommen werden soll. Größte Aufmerksamkeit und energische zielbewusste Bearbeitung des Gebiets des Wohnungsbaues ist demnach dringendes Erfordernis. Die Bekämpfung der Wohnungsnot durch Förderung des Wohnungsbaues und damit die Schaffung von ausreichenden und gesunden Wohnungsverhältnissen für die Bevölkerung ist das Ziel jeder Wohnungspolitik. Alle für die Förderung des Wohnungsbaues nützlichen Maßnahmen, namentlich auf dem Gebiete der Grundbesitzreform (bes. Grundbesitzreform) und den Wohnungsverhältnissen, wenn es an gesunden Wohnungen fehlt. Sich dieser Aufgabe bemußt, wird der Bezirkswohnungsverband auch künftighin versuchen, den an ihn gestellten Anforderungen gerecht zu werden. Im neuen Geschäftsjahre — 1928/29 — wurde bereits wieder für 172 Wohnungen der Betrag von 290.000 RM. an Baudarlehen bewilligt.

Zur Kleingartenausstellung in Karlsruhe

vom 1.—9. September.

Der Termin dieser Ausstellung rückt immer näher heran. Die Vorbereitungen zu ihr sowie die zur Landesausstellung sind in vollem Gange.

überblickliche Einteilung des Prospektes: „Karlsruhe im Verlebe“ mit Erwähnung der Hauptverkehrsmitel und der Eisenbahn- und Flugverbindungen, Ratgeber für den Fremden mit allen wissenswerten Angaben für Fremde wie für Einheimische, Karlsruhe als Kunst- und Kulturstadt, Karlsruhe als Schulstadt, Karlsruhe als Fremdenstadt“ usw. Ein Höhepunkt der Ausstellung sind die Preisangaben für Pension und Lebensnahrung nach diesen neuen Prospekten in der Tat zu einem praktischen Führer. Reicher Bildschatz, vor allem Dinge typische Karlsruher aus dem Stadtbild, besetzen den Text, der neben einer Aufzählung der sehenswerten Gärten und Plätze einen kurzen Rundgang durch Karlsruhe sowie Vorschläge für Wanderungen in die nähere Umgebung enthält.

Goldene Hochzeit. Studienrat a. D. Prof. Karl Aug. Ingraben beging gestern mit seiner Gemahlin in voller geistiger Frische die Feier der goldenen Hochzeit. Prof. Ingraben feiert im 78. Lebensjahr und wirkte mehrere Jahrzehnte lang am hiesigen humanistischen Gymnasium.

Silberne Hochzeit. Oberpostsekretär Andreas Jungmans und Frau Gemahlin Maria feierten gestern ihre silberne Hochzeit. Dieselben sind seit vielen Jahren Abbonnenten des Bad. Beobachters. Herzliche Gratulation!

Fahrtsermächtigung für Ferienkinder. Bekanntlich gewährt die Reichsbahn Fahrtsermächtigung für Ferienkinder. Im Nachfolgenden wird auf die Hauptvergnügung hingewiesen: Für Fahrten nach und von Ferienkolonien, für kranke Kinder mittelalter Eltern, die in Kinderheimstätten entlassen werden, für Kinder hilfsbedürftiger Personen bis zum vollendeten 16. Lebensjahr werden unter gewissen Voraussetzungen Fahrtsermächtigungen bis zum halben Fahrpreis gewährt.

Badische Jugendherbergen. Die Mädchenkule Mühlburg und das Humboldt-Gymnasium sind

Vorstand, Kommissionen und Ausschüsse sind eifrig bemüht, nicht nur dem ganzen Unternehmen einen würdigen Verlauf zu sichern, sondern sie sind auch am Werk, die Kleingartenfreunde von Karlsruhe und Umgebung für die Sache zu interessieren. Vorsehen für die Ausstellung ist zunächst nur die große Halle des städt. Ausstellungsbauwerkes. In ihr werden die gärtnerischen Erzeugnisse aller Art ihren Aufbau finden. Die Nebenhallen werden bis jetzt belegt werden von der „fa. Haniel-Karlsruhe“, die eine große Schauausstellung ihrer gesamten Düngemittel zeigen wird. Weitere hiesige Firmen werden gartenbautechnische Dinge und Sämereien aller Art zur Ausstellung bringen. Die mit der Ausstellung verbundene Landesausschreibung wird im städt. Konzerthaus abgehalten, im selben Hause wird am Vorabend der Ausstellung ein Film gegeben werden, betitelt „Land in Sonne“ mit Vortrag des Herrn Förderer aus Frankfurt a. M. Nach Eröffnung der Ausstellung wird eine Prämierung durch ein Preisgericht stattfinden, wozu unter andern angesehenen Preisen sich ein Geldpreis des badischen Staates befinden wird. Zur Ausstellung, für die ein mäßiger Eintritt erhoben wird, sind eingeladen das gesamte Karlsruher Publikum, besonders aber all diejenigen Vereine, die ihre kulturpöfische Kraft aus und in Gottes freier Natur suchen und erlassen. Ganz besonders herzlich eingeladen zur Mitarbeit und Beschädigung der Ausstellung sind unsere dem Verband angeschlossene Mitglieder. Suchen wir doch in uns selbst die Kräfte zu wecken und einzusetzen, die das geplante Werk zum guten Gelingen bringen sollen. Gartenfreunde, durch energisches Mitwirken wollen wir dem Karlsruher Publikum besonders aber der Karlsruher Behörde zeigen, was wir hervorbringen gewillt sind und was wir können. Haben wir einmal den Reifebeweis einer zielbewußten Kleingartenbewegung erbracht, wird sich unter feinen Umständen die Stadtverwaltung länger verschließen können, endlich einmal das längst versprochene Dauerangelande herauszufassen und zu schaffen. Tag für Tag werden die einzelnen Gruppenvorstände mit ihren Kommissionen bemüht und bereit sein, euch, liebe Gartenfreunde, mit Rat und Tat zur Hand zu gehen. Kommen kleinere finanzielle Anforderungen an euch, geht willig und gern, denn das Gelingen unseres Werkes hängt mit der Opferbereitschaft der engeren Mitgliedschaft aufs engste zusammen. Besucht die Ausstellung, besucht den Film, der von einem unserer Herborragenden und tätigsten Kenner und Schätzer des Kleingartenwesens in ganz Deutschland, in gutem Vortrag erläutert werden wird. Besucht aber auch alle andere noch in der Ausstellungswoche folgende Vorträge, wozu heute schon tüchtige Sachleute auf den einzelnen Gebieten gewonnen worden sind. Schickt eure Frauen und Söhne und Töchter in die Ausstellung, kurz zusammengefaßt, befolgt unsere Bitte, befruchtet unser eigenes Werk mit eurem Fleiß, eurem Ordnungssinn und eurer Liebe zum Kleingartenbau. Des weiteren bitten wir, den Gartenfreunden die zur Landesausstellung erschienen werden Gostfreundschaft und Freiquartier zu gewähren. Also frisch auf an das gemeinsame Werk, es wird und muß gelingen. K.

der Gruppe Karlsruhe der Badischen Jugendherbergen als körperschaftliches Mitglied beigetreten. Damit gehören nunmehr vier Karlsruher Schulen zu dieser Bewegung.

Kernkraft — vermutlich ertrunken! Sonntag abend nach Schluß der Badeszeit wurde von Bademitarbeitern des städt. Schwimmbades in Wogau festgestellt, daß in zwei Kabinen die Kleidungsstücke einer männlichen Person zurückgelassen waren. Es handelt sich um die Kleidung des Metzgerburschen Daniel Fränk, geb. am 1. Juli 1909 in Ronnenmeier, zuletzt bei Metzgermeister Ansdit in Durlach wohnhaft, und um die des Handelsmannes Arthur Gahn, geb. am 28. Juli 1898 in Müllheim. Vermutlich sind beide vom Bad aus in den offenen Rhein hinausgeschwommen und ertrunken. Die Leichen sind noch nicht gefunden worden.

Müllschlucker Chauffeur. Ein verheirateter Photograph von hier wurde Dienstag abend, als er mit seinem Motorrad durch die Hauptstraße in Mühlheim fuhr, an der Straßenkreuzung Haupt- und Poststraße von einem aus entgegengekehrter Richtung kommenden Lastkraftwagen angefahren, von Rad geworfen und in der linken Hüfte verletzt. Der Führer des Lastkraftwagens fuhr weiter, ohne sich um den Verletzten zu kümmern.

Vorfahrtstreit beachten. Edele Krieg- und Ritterstraße stehen Dienstag abend ein Motorradfahrer und ein Radfahrer zusammen, wobei beide Räder stark beschädigt wurden. Schuld war der im Zuge der Ritterstraße fahrende Radfahrer, weil er in dem auf der Kriegstraße, also einer Hauptverkehrsstraße, sich bewegenden Motorradfahrer das Vorfahrtrecht nicht gelassen hatte.

Das Weide. Ebenfalls wegen Nichtbeachtung des Vorfahrtrechtes wurde nachmittags ein radfahrender Chereassfahrer von hier beim Überqueren der Weidenstraße von einem Personenkraftwagen angefahren und zu Boden gemorfen: er kam mit dem Schrecken davon.

Bericht einer Eisenbahnfahrt aus dem Jahre 1830

Heute, wo die Überfliegung des Ozeans schon keine Sensation mehr bedeutet, ist es vielleicht recht interessant zu erfahren, welches vor 100 Jahren das größte technische Ereignis war. Wir geben hier den Bericht eines Augenzeugen über seinen Eindruck bei seiner ersten Eisenbahnfahrt, den wir dem Werk von Arthur Fürst „Die hundertjährige Eisenbahn“ (Verlag Deutsche Buchgemeinschaft, Berlin) entnehmen.

„Man mag vom Pol zum Äquator, von der Straße von Malakka bis zum Nilus von Dattien reisen und wird nichts so Bewundernswürdiges sehen wie diese Eisenbahn. Die Dampfer der Ausdrücke des Rufes und Keins, die Konventionen der Natur bei einem Hochgemitter erfüllten durch ihre Größe, drücken aber den Stolz des Menschen tief daneben, während die Szenen, die wir hier vor uns sehen und die sich in ihrer Macht nicht würdig beschreiben lassen, ein hohes Selbstgefühl und eine Bewunderung für die Geisteskraft des Menschen entweiden, intensiver und lebendiger als alle Produkte der Poeten, der Maler und Philosophen.“

Die Erscheinung der Rüge in den Tunneln und ihr Durchflug durch diese hat etwas Elektrifizierendes. Das Donnergeräusch bei der Einfahrt, das plötzliche Verjähren in tiefe Nacht und das Wiederbröhlen des Maschinengetöses in so engem Raum bereinigen sich, um einen momentanen Schauer, eine Ahnung der Vernichtung hervorgerufen — welches beim Wiederanstreit aus dem Tunnel an das Licht einem Gefühl von Erlösung und Erheiterung Platz macht.

Raum weniger nervenerregend als die Durchfahrten durch die Tunnel sind die Begegnungen der mit voller Geschwindigkeit auf offener Bahn aneinander vorbeifliegenden Rüge. Die fast planetarische Schnelligkeit ihres Laufs, die erschreckende Nähe, ja ansehende Identität der eisernen Bahnen, in denen sich diese Meteore zu bewegen scheinen, führen die Möglichkeit eines Zusammenstoßes mit allen ihren entsetzlichen Konsequenzen in erschreckender Weise vor Augen. Diese Furcht dauert aber nur einen Augenblick. Erblicken des entgegenkommenden Zuges, aneinander vorbeifliegen und wieder fern voneinander sein, ist nur Sache eines Moments.“

Veranstaltungen

Großes Stadtfeuerwerk in Baden-Baden. Am Sonntag, den 22. Juli, findet im Kurgarten in Baden-Baden ein großes Stadtfeuerwerk statt, für welches ein selten schönes und abwechslungsreiches Programm vorgesehen ist. Das Feuerwerk beginnt gegen 21.30 Uhr und wird mit seinen vier großen Fronten, welche in den Zwischenpausen durch vielfarbige Raketen, Bomben usw. bereichert werden, ein selten schönes, farbenfrohes Schauspiel bieten. Eine märchenhafte bengalische Beleuchtung des Kurgartens wird die Veranstaltung abschließen. Das Abendkonzert des Stadt Orchesters beginnt, wie üblich auch an diesem Tage um 20 Uhr. Der Eintrittspreis beträgt 2 RM. Das Feuerwerk wird so rechtzeitig beendet, daß für die zahlreich zu erwartenden auswärtigen Besucher noch die Möglichkeit besteht, für die Rückfahrt die Abendzüge zu benutzen.

Aus den Vereinen

Die Männervereine von Karlsruhe und Mannheim veranstalteten am Sonntag eine Zusammenkunft in Waghäusel. Etwa 60 Vinsengbrüder waren aus den beiden Großstädten eingetroffen. In der Wallfahrtskirche in Waghäusel hielt der Kapuzinerpater Angelus eine schöne und für die Vinsengbrüder lehrreiche Predigt über den Gedanken „Maria und die Caritas“. Nach der Andacht folgte dann die bei der Glühigkeit so notwendige Erfrischung in der nahegelegenen Wirtschaft. Herr Caritassekretär Steiner-Karlsruhe begrüßte hier der Erschienenen. Dann erstattete der Caritassekretär von Mannheim, Herr Dr. Gilmann, einen Bericht über die dieses Jahr in Junsbrunn stattgefundene Caritasausstellung. Er behandelte insbesondere die für die Vinsengvereine so wichtige Frage des Nachwuchses. Die Aufgaben der Vinsengvereine in der Betreuung der Armen sind in der heutigen Zeit größer denn je. Wenn diese Aufgaben auch weiterhin erfüllt werden sollen, dann muß in der katholischen Jugend mehr Sinn und Verständnis für das Heilandswort „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“ vorhanden sein. Vinsengarbeit ist katholische Wieder- aufbauarbeit.

Tages-Anzeiger

für Donnerstag, den 19. Juli 1928.

Städt. Anzeigerhaus. Abends 7 1/2 Uhr: „Das Dreimäderlhaus“.

Badische Verlagsanstalt (Karl Friedrichstr. 14). Vormittags 10—11 Uhr und nachmittags 8—6 Uhr.

Karlsruher Stadtbuchauszüge

Todesfälle. 17. Juli: Katharina Schlaier, Witwe von Engelhard Schlaier, Stationsvorsteher, 78 Jahre. — 18. Juli: Christina Schmitt, Witwe von Karl Philipp Schmitt, Generalagent, 76 Jahre. Beerdigung: 20. Juli, vorm. 11 Uhr.

Verleger und Verleger: Babenia, H. O. für Verlag und Druckerei, Direktor Wilhelm Jöhner, Karlsruhe; H. O. Hauptverleger: Dr. J. E. Meyer, Ver- und Verleger für Nachrichten, Politik und Handel: Dr. Willy Müller-Welt, für auswärtige Politik und Religion: Dr. G. A. Berger, für Anzeigen und Nekrolog: Otto Kraus, sämtliche in Karlsruhe, Steinstraße 17. Rotationsdruck der Babenia, H. O.

10% Ausverkaufs-Rabatt auf alle Waren Rud. Hugo Dietrich

Ausgenommen: einige Markenartikel und Krüge

Schluss meines Sommer-Räumungs-Ausverkaufs
 Samstag, den 21. Juli
Kleider — Seiden — Mantelstoffe
 Nutzen Sie die letzten Tage aus.
Ganz gewaltige Preismässigung.
10% auf nicht ermässigte Artikel 10%
OTTO LEWIN, Spezialhaus
 in Karlsruhe
 Karl-Friedrichstrasse 28, im Friedrichshof.
 Dem Ratenabkommen der Bad. Beamtenbank angeschlossen.

Sprechapparate für Reise u. Wochenend

Reiseapparat mit zwei 16 cm Platten	18.50
Hertie mit einer 25% cm Platte	25.00
Cremona	26.50
Cremona in Nickelchallidose	35.00
Regia	36.50
Mayestrola	48.00
Mayestrola mit Plattenfach im Deckel, für ca. 6-8 Platten	68.00
Tempophon Schlagentarm, Luxusausf.	78.00
Durana Luxusausführung, gewaltige Tonfülle	95.00

Schallplatten

Trusco 15 cm 4 Stück	1.00
Regia 15 cm	50.7
Hertie 18 cm	90.7
Hertie 25% cm	2.00
Hertie 30 cm	2.95

Stets Neuerscheinungen in Electrola- u. Odeonplatten.

Qualitätsnadeln „Hertie“
 in drei Lautstärken... Dose 200 Stück 50.7
Plattenkoffer für alle Plattengrößen 2.50

Hermann
TIETZ.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold SONDERZUG
 nach Frankfurt zur Bundesverfassungsfeier
 Abfahrt: Samstag, den 11. August 1928, vormittags zwischen 9 und 10 Uhr. Rückkunft am Sonntagabend, den 12. August. Preis der Rückfahrkarten Mk. 6.60.
 Die Reichsbannerkameraden und alle Republikaner sind mit ihren Angehörigen zur Mitfahrt freundlichst eingeladen. Anmeldungen nimmt Herr Homburger, Zirkel 20, bis spätestens 25. Juli 1928 entgegen.
 Versäume niemand diese günstige Gelegenheit.
 Der Vorstand.

Die **Neudeutschlandgruppe Greif**
 lädt ihre Eltern und Freunde auf
 Freitag, d. 20. Juli, abends 8^{1/2} Uhr,
 ins Künstlerhaus ein zu einem
ELTERN-ABEND
 mit dem Grundgedanken: Naturgeschichte eines Neudeutschen, Wahrheit u. Dichtung (Lichtbild, Sang u. Spiel). Eintrittspr. 50 Pfg.
 Der Gruppenführer.

Versorge Dein Kind
 und Deine Familie durch Abschluss einer Lebensversicherung. Diese bietet billig und sicher die größte kontinentale Gegenseitigkeitsanstalt

Anstalts-Vermögen **300 Millionen**
 Schweizer Franken

Schweizerische Lebensversicherungs- u. Rentenanstalt in Zürich
 Bezirksdirektion Karlsruhe: Kaiserstrasse 241
 (Schließfach 195) / Telefon 1147
 Angesehene Persönlichkeiten als Vertreter an allen Orten gesucht!

Kinder-Ballon-Wettbewerb
 Am Samstag, den 21. Juli, nachmittags, anlässlich des **Zepplin-Gedenktages** und der Taufe des **neuesten Zepplinluftschiffes**. Die Ballone werden am Schmiedplatz Karlsruherstrasse 60 einschl. Festpostkarte für 50 Pf. ausgegeben. Um 4 Uhr Abmarsch mit Musik zum Festhalleplatz, dortselbst Aufstieg der 1000 Ballone.
Vorverkauf der Festpostkarten (gegen Vorzeigen dieser Karten erhält man den Ballon kostenfrei am Samstag auf dem Schmiedplatz) am **Freitag** bei: Odeonmusikhaus Schallig, Kaiserstr.; Firma Artz, Kaiserstr. und Spielwarenhandlung Döring, Ritterstrasse. Schüler können klassenweise am Zug teilnehmen!
 Zehn Preise für die am weitesten geflogenen Ballone.

Besonders billige Lebensmittel

Bananen	Pfund 55.7
Tomaten	Pfund 25.7
Blumenkohl schöne zarte Köpfe	40.7
Salatgurken	Stück 25.7
Salatöl	Liter 95.7
Tafelöl	Liter 1.20
Krakauer	Pfund 1.10
Salamiwurst	Pfund 1.60
Cervelatwurst	Pfund 1.95
Edamer 30% Fettgehalt	Pfund 85.7
Edamer 40% Fettgehalt	Pfund 1.40
Schweizerkäse	Pfund 1.55
Stangenkäse nur in ganzen Stücken	Pf. 45.7
Himbeersaft m. Zucker % Ltr. 1.40 % Ltr. 70.7	
Obstschäumwein hervorragende Qualitäten	Flasche 2.85 2.10 1.75

Puddingpulver
 die besten Fabrikate für jede Geschmacksrichtung. 19237

Amtliche Anzeigen.
 Das Stofamt der Reichsbahndirektion Karlsruhe verleiht Dienstag, den 24. Juli 1928, beginnend 7^{1/2} Uhr, gegen Barzahlung im Geräte-Hauptlager Karlsruhe, alter Personenbahnhof, Eingang Rappurterstrasse, alte Geräte, darunter: Schränke, Stühle, Federbetten, Bettstellen, Badewannen, Koffhaar, Spiegel, Schraubhölde, Karren, Werkbänke, Herde, feuerfesten Wagen, Hebezeuge, Schubkarren, alte Leinen, Eisen- und Stahlabfälle.

Sport-, Schieß- u. Kegelpreise
 in Becher und Figuren von 3 Mk. an empfiehlt **Fränkle**
 Karlsruhe
 Passago

Auto-Vermietung
Friedr. Dietz, Karlsruhe
 Durlacherallee Nr. 22 Tel. 5768
Gross- und Kleinwagen
 Stadt-, Fern- und Hochzeitsfahrten bei billigster Berechnung. Erstklassige offene und geschlossene Wagen wie Mercedes, Benz, Dixi und N. A. G. Metall- und Benzin-Tankstellen.

Schlaf-, Speiseherrenzimmer, Bücherei, Diplomat, Schreibstisch, schöne Möbel, gut u. billig
Möbelhandlung Kühn
 Ritterstrasse 11 bei der Kriegsstraße.
Schreibmaschine
 Orga / Privat RM. 3 50 wöchentlich Generalvertretung: **A. Strödel, Karlsruhe**
 Belchenstrasse 40

Damen-schneiderin
 empfiehlt sich bei sehr pünktlicher Arbeit und billiger Berechnung.
 Roth, Weihenstr. 27/111

I. Herrenfriseur
 sowie tüchtige **Friseur**
 sofort gesucht. Herren- und Damenfriseur **Karl Benz, Kohl a. Rh.** 1094

Schlafzimmer-Bilder
 22 Bld. Bilder für alle Räume. Einrahmungen **Valentin Schäfers Kunsthandlg**
 Kaiserstr. 38.

Linoleum
 liefern und verlegen fachgemäß zu den billigsten Preisen
A. Wurz & Sohn
 Tel. 3057 Gegr. 1885 Schillerstr. 13

FRITZ HIRSCH

100 JAHRE BAUEN UND SCHAUEN

Ein Buch für jeden, der sich mit Architektur aus Liebe beschäftigt oder weil sein Beruf es so will. Zugleich ein Leitfaden zur Kunsttopographie des Großherzogtums Baden unter besonderer Berücksichtigung der Residenzstadt Karlsruhe.

Erscheint in etwa 20 Lieferungen in Zwischenräumen von zwei Monaten, zum Subskriptionspreise von RM. 4.— jede Lieferung.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Badenia u. G. für Verlag und Druckerei **Karlshube**

KNOPE

Baden-Baden
 Sonntag, den 22. Juli 1928, gegen 21³⁰ Uhr im KURGARTEN
Großes Prachtfeuerwerk
 mit bengalischer Beleuchtung Ab 20 Uhr:
Konzert des Städt. Orchesters
 Bei ungünstiger Witterung wird das Feuerwerk am Montag, den 23. d. M., abgebrannt.

Volksschauspiel Oelhelm bei Rastatt
 (Baden)
Natur- und Freilichtbühne.
Wilhelm Tell
 von Friedrich von Schiller.
 Aufführung: Alle Sonn- und Feiertage vom 3. Juni bis 7. Oktober einschl. Verfassungstag, ausgenommen den Fronleichnamstag — 7. Juni —, ferner an jedem ersten Samstag im Juli, August und September.
 Jede Zuhörergruppe mit 4000 Plätzen — 800 Mitwirkende — Preis der Plätze: 1.— 6 RM.; ausserdem besonders abgeteilte Logen Anfang 2 Uhr nachm. (14 Uhr); Ende 8 1/2 Uhr abends (18 1/2 Uhr)
 Vorverkaufsstellen: Oelhelm; Theaterkasse, Tel. 61 Rastatt; Karlsruhe: Herdersche Verlagsbuchhandlung, Herrenstrasse, Fritz Müller, Musikal. Kaiserstr. 159; Zeitungskiosk beim Hotel Germania; G. Kraus, Buchhandlung, Baumeisterstr. 4; Zigarrenhaus Brunner, Kaiserstrasse

Soeben ist erschienen:

ST. KONRADS-KALENDER
 19 29

Preis 60 Pfg.
 Wiederverkäufer erhalten Rabatt!

Badenia u. G. für Verlag Karlsruhe i. B. und Druckerei